

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorjisch in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.
Silalegpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einjährl.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Kolonne ober deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

N^o 101.

Erstes Blatt.

Mittwoch, den 1. Juli 1914.

8. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Da die Frist zur Zahlung der 1. Rate Steuer für 1914 abgelaufen ist, wird mit der zwangsweisen Einziehung begonnen.
Hochheim, den 1. Juli 1914.

Der Stadtrichter Hofmann.

Bekanntmachung.

Folgende Arbeiten an dem Schulhaus-Umbau hier selbst als:
a. Neuere Verputz- und Anstreicherarbeiten,
b. Lüncher- und Anstreicherarbeiten im Innern,
c. Klempnerarbeiten,
d. Dachdeckerarbeiten
sollen getrennt im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden, wozu Termin auf Freitag, den 3. Juli l. Js., vormittags 11 Uhr, in das Rathaus, Zimmer Nr. 3, anberaumt ist. Die Anbieter haben ihre Angebote verschlossen mit entsprechender Aufschrift rechtzeitig einzureichen.
Die Allgemeinen Bedingungen, sowie vorgeschriebenen Angebotsformulare können daselbst Zimmer Nr. 1 während der Vormittagsstunden eingesehen und letztere gegen Erstattung der Schreibgebühren in Empfang genommen werden.
Hochheim a. M., den 27. Juni 1914.

Der Magistrat. Erzbacher.

Bekanntmachung.

Die Maurerarbeiten zur Reparatur und Erneuerung der-Dung- und Sandgrube beim neuen Rathaus sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden, wozu Termin auf Freitag, den 3. Juli l. Js., vormittags 11 Uhr, in das Rathaus, Zimmer Nr. 3, bestimmt ist.
Die Reklamanten haben ihre Angebote verschlossen mit entsprechender Aufschrift rechtzeitig einzureichen.
Die Allgemeinen Bedingungen, sowie vorgeschriebenen Angebotsformulare können im Rathaus, Zimmer Nr. 1, während der Vormittagsstunden eingesehen und letztere gegen Erstattung der Schreibgebühr in Empfang genommen werden.
Hochheim a. M., den 27. Juni 1914.

Der Magistrat. Erzbacher.

Nichtamtlicher Teil.

Zur Ermordung des österreichischen Thronfolgers.

Der Lebenslauf des Erzherzogs Franz Ferdinand.

Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este war am 18. Dezember 1863 als ältester Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig und seiner Gemahlin Annunziata geborenen Prinzessin von Bourbon-Sizilien geboren. Als Franz V., Herzog von Modena, Erzherzog von Oesterreich-Este, am 20. November 1875 starb, ohne einen männlichen Leibeserben zu hinterlassen, erbte Franz Ferdinand das Vermögen des Herzogs und nahm den Namen Oesterreich-Este an. Im zwanzigsten Lebensjahr erkrankte der schmächtige, Este an einem Lungenleiden, das zu ernstlichen Besorgnissen Anlass gab; er unternahm 1892 bis 1893 zu seiner Genesung eine Weltreise, von der er vollkommen wiederhergestellt heimkehrte.

Franz Ferdinand heiratete erst spät. Seine Wahl fiel auf die Hofdame der Erzherzogin Friedrich, Gräfin Sophie Chotek von Chotkowa und Wognin, eine Dame des böhmischen Hochadels. Am 28. Juni 1900 leistete der Erzherzog in Wien in Gegenwart des Kaisers Franz Josef einen Eid, daß er die Ehe mit der Gräfin Chotek als einemorganatische anerkenne und etwaige Kinder aus dieser Ehe als nicht ebenbürtig und nicht berechtigt zur Thronfolge in Oesterreich wie auch in Ungarn ansehe. Am 1. Juli fand die Hochzeit statt.

Am 5. Oktober 1909 wurde der Gemahlin Franz Ferdinands der Titel einer Herzogin mit dem Prädikat Hoheit verliehen. Am 18. August 1913 wurde Erzherzog Franz Ferdinand durch kaiserliches Handschreiben zum Generalinspekteur der gesamten besetzten Ostfront ernannt.

Die letzten Worte Franz Ferdinands.

Wien. Das Testament des Thronfolgers ist in einem Saal einer Krager Bank deponiert. Wie hier verlautet, wird die Aufbahrung und Einsegnung des Erzherzogs und der Erzherzogin in ungewöhnlich feierlicher Weise erfolgen, und zwar wahrscheinlich im Stefansdom, um es nach dem Hofzeremoniell zu ermöglichen, die Leichenfeier für den Erzherzog und seine Gemahlin gemeinsam zu veranstalten. Die Blätter, vorzugsweise die „Neue Freie Presse“, bringen noch Einzelheiten über das Attentat und seine Folgen aus Serajewo. Danach waren die letzten Worte des Erzherzogs: Sophie, bleibe leben für unsere Kinder! Der Erzherzog hatte noch getrunken, bevor er von Sidje nach Serajewo fuhr, an die Kinder ein Telegramm aufgesetzt, worin er ihnen Ereignisse des Samstags schildert. Das Telegramm schließt: Gräfin, Küsse von Pappi. Der Mörder Prinzip erklärte vor dem Untersuchungsrichter, seine Tat sei Rache für die Unterdrückung der Serben. Bei der Anbahnung setzte sich, daß bei dem Erzherzog die rechte Schlagader und die Luftröhre vollständig zerstört waren. Bei der Herzogin war die große Bauchhöhle vollkommene zerfallen. Der Tod ist bei beiden in Folge von Verblutung innerhalb kürzester Zeit erfolgt. Bei der Herzogin wurde ein vollkommen intact gebliebenes Geschloß in der Bauchhöhle gefunden und der Staatsanwaltschaft übergeben. Bei dem Erzherzog wurde kein Geschloß vor-

gefunden. Wahrscheinlich ist es in der Halswirbelsäule stecken geblieben.

Ein amtlicher Nachruf in der „Wiener Zeitung“.

Wien. Eine schwarzumrandete Extra-Ausgabe der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht im amtlichen Teile die Meldung vom Tode des Erzherzogs. — Im nichtamtlichen Teil widmet die „Wiener Zeitung“ dem Erzherzog und seiner Gemahlin einen Nachruf, in dem sie darauf hinweist, daß das hohe Paar, umrauscht vom Jubel einer loyalen Bevölkerung, den Boden Bosniens betreten habe; daß sowohl der glänzende Verlauf der Manöver wie die Kundgebungen ehrfurchtsvoller Sympathie dem kurzen Aufenthalt des erlauchten Paares das Gepräge festlicher Stimmung verliehen hätten. Um so entsetzlicher und niederschmetternder, heißt es weiter, wirkt die Trauertunde von dem gewaltsamen Hinscheiden des eben taiferlichen Prinzen und seiner ihm in innigster Liebe verbundenen hohen Gemahlin. Unerwartet ist das tragische Verhängnis herein-gebrochen, jedoch in der ersten Stunde des Schreckens und des Kummers die Größe und Tragweite des Verlustes, den der Kaiser, das allerhöchste Erzhaus sowie die Familie der Verewigten erleiden, nicht zu ermessen sind. Der Artikel hebt sodann die ernste Lebensführung und das strenge Pflichtgefühl des Erzherzogs, die hohe Auffassung seiner Stellung und der geschichtlichen Sendung der Monarchie sowie sein ideales Familienleben, die ihm allgemeine Verehrung erworben haben, hervor. Der verewigte kaiserliche Prinz habe mit ungewöhnlichem Eifer und außerordentlicher Hingebung seine Stellung erfüllt. Insbesondere sei die Ausgestaltung des Heeres sowie die mächtige Entwicklung der Kriegsmarine seiner Sorge und seinem unermüdbaren verständnisvollen Wirken zu verdanken. Aber auch allen künstlerischen Bestrebungen sei der rege Sinn des Erzherzogs zugewendet gewesen. Alles, was die Größe des Reiches und das Wohl des Volkes berührte, konnte der Teilnahme des Erzherzogs sicher sein. So groß die Verehrung und Liebe waren, die dem Erzherzog entgegengebracht wurden, so groß ist der Schmerz ob seines jähen Hinscheidens. Das Andenken des Bektürten wird von den Völkern Oesterreichs in höchsten Ehren gehalten werden.

Die amtlichen deutschen Nachrufe.

Berlin, 29. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der österreichisch-ungarische Thronfolger mit Gemahlin ist einem stichwärtigen Verbrechen zum Opfer gefallen. Ganz Deutschland teilt in innigstem Mitgefühl die Trauer und den Schmerz des habsburgischen Hauses und der österreichisch-ungarischen Lande. Aus der tiefen Bestürzung über die entsetzlichen Umstände der furchtbaren Mordtat hebt sich überall das Bemühen des unermüdbaren Verlustes, den die verbündete Monarchie durch die jähe Zerstückung eines Lebens erlitten hat, das zum höchsten Nutzen hätte. Die Persönlichkeit des Erzherzogs Franz Ferdinand hat sich von Jahr zu Jahr vor den Augen der Welt klarer entfaltete. Ein starker Sinn für die historischen Aufgaben des habsburgischen Reiches, ein fester Wille, alle Kräfte in ihren Dienst zu stellen, unermüdbare Arbeit für die militärische Tüchtigkeit des Reiches in einem weiten Wirkungsbereich, das ihm als nächstem dem Throne zugefallen war, haben seinem Leben Kraft und Inhalt gegeben. Seiner ersten geschlossenen Art entsprach eine strenge Auffassung aller Berufspflichten. Hohe Anforderungen stellte er, wie an andere, so auch vor allem an sich selbst. Seine Mannhaftigkeit und Furchtlosigkeit bewahrte er auch in der Stunde, da der Tod an ihn und die Geliebte seines Lebens herantrat. Franz Ferdinand ist mit unserem Kaiser in herzlichster gegenseitiger Neigung verbunden gewesen. Die fest gegründete war in der Bestimmung rüchhaltiger Bundesstreue. Die Herzogin erweute sich, wie allgemein bekannt ist, am Berliner Hofe lebhafter Sympathien. Der Kaiser ist ihr stets mit achtungsvoller Ritterlichkeit begegnet. So wird unter Kaiserhaus von dem Heimgang des Erzherzogs und seiner Gemahlin auf das kühnlichste betroffen. Würdigen Mitleid wendet sich den drei Fürstentümern zu, die so früh und so jammersoll verwaist wurden. Unausprechlich aber ist die Teilnahme mit dem leidgeprüften Herrscher auf dem österreichischen Thron, den auf dieser Erde wahrlich kein irdischer Schlag erpart geblieben ist. Mögen die höheren Mächte, die so Schmerz über Kaiser Franz Josef verhängt haben, ihm auch fernerhin die Kraft zum Tragen verleihen. Was aber auch den Mörder in Serajewo zu seiner finsternen Tat getrieben haben mag, der gewaltige, ehrwürdige Bau des habsburgischen Reiches wird durch einen solchen Frevel nicht erschüttert. Die Völker, die unter dem Doppeladler zur Größe und zum Gedeihen gelangt sind, werden sich nur fester um ihren Kaiser zusammenschließen.

Berlin, 29. Juni. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zu der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und dessen Gemahlin: Worte können dem Abscheu, der Empörung und dem Entsetzen nicht gerecht werden, mit welchen die Kunde von dieser Greuelthat in Deutschland aufgenommen wird. Unabsehbarere Werte wurden zerstört durch dieses schandvolle Verbrechen, das den Thronerben der habsburgischen Monarchie und an seiner Seite eine ehle, bis zum letzten Atemzuge tapfere Frau jäh aus dem Leben riß. Tiefes Weh ist in dem Angeld des verbündeten Kaiserreiches auch dem deutschen Reiche widerfahren. Der Kaiser verliert einen wahren, noch in den Tagen des letzten Besuches in Konopischt mit herzlichster Zuneigung begrüßten Freund. Unser erstes und innigstes Gedenken wendet sich bei diesem schweren Schicksalsschlag dem ehrwürdigen, durch Leid geheiligten Kaiser und König Franz Josef zu. Treue Segenswünsche gehen dem jungen Fürsten, dem das Los angefallen ist, unter so erschütternden Umständen in die Rechte und Pflichten eines Thronfolgers der Donaumonarchie einzuwirken.

Im Armeekorps-Berordnungsblatt

wird folgende Allerhöchste Kabinettsordre bekannt gemacht: Um das Andenken des zu meinem tiefen Schmerze so plötzlich und unerwartet aus dem Leben geschiedenen Erzherzogs-Thronfolgers Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, kaiserliche und königliche Hoheit, zu ehren, bestimme ich, daß die Offiziere des Infanterieregiments Prinz August von Württemberg (Bolesches) Nr. 10, dessen Chef der Vereemigte gewesen ist und die Offiziere des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2, a la suite dessen Nachfolger gewesen sind, auf acht Tage Trauer anlegen. Zur Teilnahme an den Befestigungserleichterungen haben diese Regimenter je eine Abordnung, bestehend aus dem Regimentskommandeur, einem Stabs-offizier, einem Rittmeister beim Hauptmann, einem Oberleutnant und einem Leutnant zu entsenden. Ich beauftrage Sie, vorzuberichten, des der Armeekorps bekannt zu machen. Kiel, 29. Juni. 1914. Im Namen des Kriegsministers.

Verhaftung verdächtiger Personen.

Wien, 29. Juni. In Serajewo wurden fünfzig Verhaftungen von bosnischen Serben, darunter von Frauen und Mädchen, vorgenommen. Auch drei Montenegroer wurden verhaftet. Allen Anschein nach handelt es sich um ein weitverzweigtes Komplott. Die Attentäter gehören dem Kreise großserbischer Fanatiker an, welchem es seit langem ein Dorn im Auge ist, daß die serbische Bevölkerung Bosniens in ihrer überwiegenden Majorität aus ihrer loyalen Gesinnung kein Hehl machte. Am Abend fanden in Serajewo große antiserbische Demonstrationen der kroatischen und montenegrinischen Jugend statt.

Wien. Der Kaiser wurde bei seiner Rückkehr aus Joch von einer großen Menschenmenge erwartet, die man auf 60.000 schätzt. Sie begrüßte ihn mit außerordentlicher Herzlichkeit, in tiefer Bewegung. Erzherzog Karl Franz Joseph, der ihn auf dem Bahnhof erwartete, war tief erschüttert und konnte seine innere Bewegung kaum beherrschen. Der Kaiser schritt sofort auf ihn zu. Der Erzherzog küßte die Hand des Monarchen. Beiden traten die Tränen in die Augen, als sie sich gegenüberstanden. Der Kaiser umarmte den jungen Erzherzog unter dem Arm und verließ mit ihm unter stürmischen Jubelungen des Publikums den Bahnhof.

Die Ueberführung der Leichen.

Kettowitz, 30. Juni. Heute früh 6 Uhr langten die Leichen mittels Sonderzuges aus Serajewo hier an. Beide Särge wurden von Matrosen der Kriegsmarine aufgehoben, eingeseigelt und dann unter gedämpfem Trommelwirbel der Ehrenkompagnie auf die Kriegsjacht „Dalmat“ getragen. Unter dem Befehle einer Generalstabs der Ehrenkompagnie setzte sich das Schiff langsam in Bewegung. In den Gemeinden und Ortschaften, die berührt wurden und reichen Trauerschmuck trugen, hatte die ganze Bevölkerung mit den Gemeindevertretungen und der Schuljugend Aufstellung genommen. Männer und Frauen hielten brennende Kerzen. Als das Schiff herannah, knieten alle Kinder nieder, während der Geistliche unter dem Geläute der Kirchenglocken den vorüberziehenden Leichenzug segnete. Als die Kriegsjacht „Dalmat“ vor der Rarentmündung anlangte, leistete das dort ankermende Kriegsschiff „Viribus Unitis“ einen Geschützsalut von 19 Schuß. Die „Dalmat“ legte an der Seite des Schlachtschiffes an, worauf die beiden Särge an dessen Bord gebracht wurden. Nach 9 Uhr früh sichtete „Viribus Unitis“ die Anker und feuerte mit der Kriegsskagge und der erzherzoglichen Standarte auf Halbmaß dem Norden zu.

Das Testament.

Wien, 1. Juli. Gestern wurde in Gegenwart des Kaisers und des Erzherzogs Karl Franz Joseph unter der Mitwirkung des Oberhofmeisters, Fürsten Montenuovo, das Testament des Erzherzogs Franz Ferdinand eröffnet. Das Testament, das älteren Datums ist, verfügt, daß das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen den Kindern zufällt. Das Vermögen aus den Gütern Arletten, Konopischt und Chlumec und aus einer bei einer belgischen Versicherungsgesellschaft eingegangenen, nach Millionen zählenden Versicherung. Das Gut Blühobach und das Schloß Selsedera gehören dem kaiserlichen Familienfonds. Das übrige Vermögen wird dem Erzherzog Karl Franz Joseph zur Benutzung zufließen. Konopischt repräsentiert einen Wert von 10 Millionen Kronen. Den gleichen Wert besitzt Chlumec, während Arletten einen weit geringeren Wert hat. In Barvermögen ist kein nennenswerter Betrag hinterlassen. Die Schlösser Miramare und Selsedera sind kaiserliche Kronsgüter.

Warnungen an den Erzherzog Franz Ferdinand vor der Bosnienreise.

Wien, 30. Juni. Von einer Persönlichkeit, welche dem Erzherzog Franz Ferdinand nahestand, wird unter anderem mitgeteilt: Es ist merkwürdig, daß der Thronfolger eine tiefere Vorahnung des furchtbaren Ereignisses zu haben schien. Er äußerte wiederholt gegenüber seiner nächsten Umgebung: Er fühle eine unerklärliche Beklemmung und er wäre nicht unwohl, wenn irgend ein großes Hindernis eintreten würde, das ihn abhalten müßte, die Reise nach Serajewo zu machen. Es waren dem erzherzoglichen Hofe verschiedene vertrauliche Warnungen zugekommen. Aber sie mögen nichts und konnten auch nicht die Ursache sein, die Reise zu unterlassen, weil ja keine bestimmten Anhaltspunkte für die Warnungen gegeben waren. Als man der Herzogin von Habenberg Vorstellungen machte, daß diese Reise eventuell gefährlich sei, erwiderte sie: Dann bin ich an der Seite meines Mannes erst recht am Platze.

Die Kinder des Erzherzogs Franz Ferdinand.

Prag. „Mias Narada“ meldet aus Chlumec: Die Schreckensbotschaft aus Serajewo traf am Sonntag mittag hier ein. Sie wurde zunächst den Kindern des Erzherzogs Franz Ferdinand bis zum Abend verheimlicht. Nachdem die Kinder von der Gräfin Henriette Chotek schonend vorbereitet waren, übernahm der Erzherzog Stankowski das schwere Amt, ihnen den Tod der Eltern mitzutellen. Als die Kinder die Nachricht erfuhr, brachen sie in einen Weintramp aus. Die Gräfin Chotek fiel bei dem herzzerreißenden Anblick der verzweifelten Kinder in Ohnmacht. Die erschütternde Szene ergriff alle Umstehenden auf das tiefste. Graf Wuthenau und Gemahlin, Fürst zu Schönburg und Graf Rostitz bemüht sich, den verwaisten Kindern Trost zuzusprechen.

Wien, 30. Juni. Heute abend um 9 Uhr fanden vor der hiesigen serbischen Gesandtschaft Demonstrationen gegen Serbien von etwa 200 deutsch-nationalen Studenten statt. Das Gesandtschaftsgebäude steht bereits seit vorgestern unter dem Schutz von Geheimpolizisten. Die Studenten zogen in kleinen Trupps an der Gesandtschaft vorbei, erhoben auf einmal ihre Stöcke und riefen aus: Nieder mit Serbien, hoch Oesterreich, hoch Habsburg! Die Studenten sangen sodann die Volks hymne. Nach dem letzten Ton wurde von einem Studenten eine serbische Triflorale emporgehoben und in Brand gesteckt. Die Bewohner der angrenzenden Häuser gaben durch Lächerlichkeiten ihrem Beifall Ausdruck. Die Wache drängte die Demonstranten aus der Gasse. In der Gesandtschaft blieb alles dunkel. Die Studenten besahen sich dann nach dem Schworzenbergdenkmal, wo eine Ansprache gehalten wurde, welche in die Rufe ausklang: Rache für die Ermordung des Thronfolgers, Krieg gegen Serbien! Hierauf gingen die Studenten auseinander.

Der neue Thronfolger.

Durch einen besondern Staatsakt, den der jetzt ermordete Erzherzog Ferdinand bei seiner Verheiratung am 1. Juli 1900 eintreten ließ, vererbte er für seine Nachkommen aus dieser Ehe auf alle Nachfolgerechte und gab sie für sie keine die Rechte der des Kaiserhauses schützenden Erbprinzipale zu erheben. Auch der Wiener Reichsrat und der ungarische Reichstag hielten diesen Staatsakt gut. Diese erbrechtliche Erklärung kam dem Bruder des damaligen Thronfolgers, dem Erzherzog Otto und, als dieser 1906 starb, dessen ältestem Sohne Karl Franz Joseph zugute, aus der Ehe mit Maria Josefa, Prinzessin von Sachsen und Tochter König Georgs. Nach den Angaben, die jetzt die Wiener Blätter bringen, ist der jetzige Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph am 17. August 1887 zu Perzenberg an der Donau geboren. Als er die Reifeprüfung am Schottengymnasium in Wien abgelegt hatte, trat er in Bilita in ein Jäger-Bataillon, kam dann zur Kavallerie und wurde Oberleutnant im 7. böhmischen Dragoner-Regiment Herzog von Vohringen mit dem Standort Brandeis an der Elbe, wo er auch zum Rittmeister befördert wurde; um auch andere Befähigungen kennen zu lernen, wurde er als Major zur Infanterie versetzt. Trotz seiner militärischen Tätigkeit verlor er nicht, sich durch Professoren der böhmischen Prager Universität in die juristischen Wissenschaften einweisen zu lassen, was ihm jetzt von großem Nutzen sein wird, da ihm unweit entfernt von der Anwartschaft auf die Kaiserkrone zugefallen ist. Nach dem frühen Tode seines Vaters wurde der junge Erzherzog der Obhut seines Oheims, des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand, anvertraut, der über die Ausbildung des nächsten Erben der habsburgischen Krone zu wachen hatte. Der Prinz hat ein ungewöhnliches Gedächtnis. Er ist etwas hart von Gestalt, die von seiner Mutter her nicht den sächsischen Typus vertritt. Man rühmt ihm eine lebhaftige Auffassung, allseitiges Interesse, ein treffliches Gedächtnis und gewinnende Umgangsformen nach. Vor drei Jahren, am 21. Oktober 1911, verheiratete sich Karl Franz Joseph mit der am 9. Mai 1892 in Vianore (Succa) geborenen Prinzessin Jita von Parma-Saragat auf Schloss Schwarzau bei Wiener-Neustadt. Prinzessin Jita wurde erzogen im Institut der Salesianerinnen in Sängberg in Oberbayern, wo auch die jetzige Königin der Belgier, Prinzessin Kupprecht von Bayern und viele bayerische und österreichische Adelige ihre Ausbildung erhalten haben. Im Herbst 1908 ging sie auf einige Zeit nach zu den Benediktinerinnen in der Abtei St. Cecile in Arde auf der Insel Bight. Nach einer Hochzeitsreise durch die Alpenländer und nach einem kurzen Aufenthalt in Villa Wartholz bei Reichenau siedelte das junge Paar nach dem Garnisonort Brandeis a. d. Elbe über. Als das Regiment nach Kolomen in Galizien versetzt wurde, machte auch der Erzherzog die Beförderung mit, jedoch nur für kurze Zeit. Denn bald erfolgte seine Lebererkrankung zum Infanterieregiment Nr. 39 in Wien, bei dem er als Oberleutnant steht. Er wohnt im Schloss Hejendorf. Seiner jungen Ehe entsprossen bereits zwei Kinder: Franz Joseph Otto, geboren in Reichenau am 20. November 1912, und Adelheid, geboren zu Hejendorf am 3. Januar 1914.

Die tödliche Polizei in Serajewo.

Serajewo, 10. Juni. Die beiden Attentäter wohnen seit 14 Tagen in Serajewo ohne politische Anmeldung. Der Hauswirt des Prinzip hatte der Polizei zweimal Mitteilung gemacht, daß sein Mieter die politischen Meldungen nicht ausfülle, ohne daß die Polizei irgendwelche Maßnahmen ergreift.

Das Gefändnis des Mörders.

Serajewo, 30. Juni. Im Serajewer Garnisongefängnis wurde der Mörder Gabriel Princip verhört. Er sagte folgendes aus: Ich bin schuldig und habe, unbeeinträchtigt von andern, aus eigenem Antrieb das Attentat durchgeführt. Schon in der vierten Gymnasialklasse begann ich anarchistische Lektüre zu betreiben; all dies wurde in mir zur Leidenschaft, und diese Leidenschaft erreichte jetzt ihr Ziel. Durch die Lektüre verschiedener anarchistischer Bücher und Zeitungsberichte über Attentate kam ich zu der Überzeugung, daß es nichts Schöneres gebe, als ein solches zu begehen, und machte es mir zur Lebensaufgabe, einen der Repräsentanten der österreichisch-ungarischen Monarchie zu töten, was mir nun auch gelungen ist. Ich hörte aber los Ende Mai in Belgrad, daß der Thronfolger im Juni nach Serajewo kommen werde, und entschloß mich, diese Gelegenheit zur Ausführung meiner Absicht zu benutzen. In dieser Absicht kam ich Anfang Juni nach Serajewo, wo ich bei meinem Freund und Gefinnungsgenossen Danilo Wiet, einem gewissen Lehrer, Wohnung nahm. Die Patronen und den Revolver schenkte mir in Belgrad ein Komitadschi, dem ich jedoch über meine Absichten nichts mitteilte. In Serajewo kam ich mit mehreren Bekannten zusammen, doch nur mit solchen Beuten, durch die kein Verdacht aufkommen, noch erweckt werden könnte. Am Tage des Attentats überlegte ich nicht lange, sondern blieb sehr bei meiner Absicht. Ich wollte das Attentat schon ausführen, als sich die Autos zum Stadthaus begaben und wartete auf meinen Posten; als jedoch ein anderer den Attentatversuch mit der Bombe unternommen hatte, änderte ich meinen Plan und beschloß, die Kutsche abzumachen. Als die Automobils dann aus dem Stadthaus zurückkehrten, sah ich den Thronfolger mit einer Dame im Wagen sitzen. Einen Augenblick lang wollte ich mich nähern, um die Dame zum Attentat absetzen, entließ mich jedoch sofort wieder, es durchzuführen, selbst um den Preis, daß ich auch die Dame zum Opfer fälle. Als die Autos um die Ecke einbogen, begann ich zu feuern, wußte jedoch nicht, ob ich auch traf, konnte es auch nicht sehen, da man sich sofort auf mich warf und mich zu schlingen begann. Ich bereue meine Tat nicht, sondern fühle mich befriedigt, daß ich meine Absicht so ausführen konnte. Mit dem Attentat, das vor dem meinen verübt wurde, habe ich nichts gemein. Ich dachte nur, als ich die Detonation der Bombenexplosion vernahm: Gott, Gott, es gibt noch Gleichgesinnte. Das bestärkte mich noch in meiner Absicht.

Ein zweiter Attentäter in Serajewo.

Serajewo, 1. Juli. Hier wird von mehreren Augenzeugen des Attentats behauptet, nicht eine sondern zwei Personen hätten die tödlichen Schüsse auf den Erzherzogspaar abgegeben. So erklärte der Rechtspraktikant Gernat, er habe deutlich gesehen, wie rechts und links von dem Auto des Erzherzogs je ein junger Mann hervorgetreten sei, und daß beide geschossen hätten. Der eine sei entkommen. Die gleiche Wahrnehmung hat auch der Sohn des Sektionschefs Härmann gemacht.

Unter dem Standrecht.

Serajewo. Im Zusammenhang mit der Verhängung des Standrechts hat der Regierungsrat eine Kundgebung erlassen, in der u. a. die Schließung der Gasthäuser und der Kaffeehäuser um acht bzw. zehn Uhr abends und der Spätere um acht Uhr abends angeordnet sowie das Stehenbleiben auf der Straße verboten wird.

Tages-Rundschau.

Widpart. Das Kaiserpaar traf Montag nachmittag auf der Fürstentation Widpart ein. Die herrlichsten begaben sich in das Reine Palais. Der Kaiser trug die Großadmiralsuniform, die Kaiserin war in tiefes Schwarz gekleidet. Der Kaiser unterhielt sich nach der Begrüßung des Prinzenpaares lange Zeit mit dem Reichsanwalt und wies gegen seine Gewohnheit fast eine halbe Stunde auf dem Balkon. Sodann fuhr er mit der Kaiserin im Auto nach dem Reine Palais. Der feierliche Hof legt für die Dauer von drei Wochen bis zum 19. Juli Hoftrauer an.

Neues Palais bei Potsdam. Der Kaiser gedenkt am 2. Juli abends sich von Widpart nach Wien zu begeben, wo er am 3. Juli vormittags eintrifft und nachmittags an der Trauerfeierlichkeit für den verstorbenen Erzherzog Franz Ferdinand teilnimmt. Die Rückkehr nach Widpart erfolgt am 4. Juli.

München. Die „Bayerische Staatszeitung“ bespricht in ihrem Rundblick die Frage der Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der bayerischen Post durch das Postreferat und schließt ihre Ausführungen mit dem Satz: Bei dieser Lage der Verhältnisse ist es nicht einzusehen, warum sich Bayern der Selbständigkeit seiner Post und damit eines Rechtes bogeben sollte, an dem das in den vaterländischen Ueberlieferungen wurzelnde Empfinden weitester Kreise des Volkes festgehalten wissen will.

Die neue Manöver-Ordnung.

Die bisher gültigen Bestimmungen für die größeren Truppenübungen vom Jahre 1908, die als Manöver-Ordnung bezeichnet werden, sind durch eine neuen ausgegebenen Manöver-Ordnung ersetzt worden; die bei den diesjährigen größeren Truppenübungen in vollen Umlänge angewandt wird. Darin ist auch auf die Zuschauer Rücksicht genommen worden, und die für den Leitenden der Übungen meist unerfüllbare Forderung, Zuschauer vom eigentlichen Manöverfeld fernzuhalten, ist dahin ermäßigt worden, möglichst dafür zu sorgen, daß sie die Geschehnisse nicht hören, wobei unterstützend mitwirken kann, wenn Offiziere die Zuschauer unterrichten. Die Manöver werden eingeteilt in Brigade, Divisions- und Korpsmanöver, Manöver Korps gegen Korps, gegen Flaggeneind (früher markierter Feind genannt) im Verband der Division oder des Armeekorps, sowie Manöver im Korpsverband gegen Flaggeneind unter besonderer Leitung, für die Manöver sind meist zehn Übungstage vorgesehen. Bei den größeren Kavallerieübungen ist die Ueberweisung von Radfahrtruppen und Nachrichtenformationen mit dem Hinweis hinzugekommen, daß die jährlichen Ueberübungen festsetzen, ob Jäger-Bataillone, Jäger- und Kraftfahrformationen herangezogen werden. Durch dieselben Bestimmungen werden die besonderen Übungen, als Festungsübungen, größere Kavallerieübungen, Nachrichtenübungen der Telegraphentruppen usw. befohlen; dabei wird zugleich festgelegt, welche Kommandos die weiteren Anordnungen zu treffen hat. Die Manöver geben nur ein unvollkommenes Bild des Krieges; denn die Waffentätigkeit und die Macht moralischer Einbrüche fehlen, und die Entscheidung ist nicht wie im Kriege unter dem Druck schwerer Verantwortlichkeit zu fassen; immerhin kommen die Manöver unter allen Friedensübungen dem Kriege am nächsten. Der Abschnitt „Kavallerie“ ist sorgfältig, weil die Kavallerie als Korpsgruppen an den Manövern grundsätzlich teilnehmen und ihre Verwendung kriegsmäßig ist. Der Telegraph und Fernsprecher ist in Fernsprech- und Funkdienst umgewandelt worden, dessen Formationen kriegsmäßig zu verwenden sind; dabei kann auch die Verwendung letzter Fernsprechanlagen in Frage kommen. Die Fortschritte in der Entwicklung des Luftfahrzeuges haben für die Schiedsrichter wichtige Neuerungen ergeben. Wird für Luftfahrzeuge ein Parteienzeichen verabreicht, so ist es den Schiedsrichtern der eigenen Partei bekannt zu geben. Luftfahrzeuge, die in untrüglicher Höhe über feindlichen Truppen fliegen oder in deren Bereich landen, gelten außer Zweifel. Sie haben alsdann auf kürzestem Wege ihren Namen aufzulassen, können aber von dort aus erneut verwendet werden. Beobachtungen, die untrüglicherweise gemacht wurden, haben Luftschiffe und Ballons nicht ihrer Partei, sondern an die Manöverleitung zu melden. Heber untrüglicherweise Verhalten der Luftfahrzeuge melden die Truppen an ihre Schiedsrichter und diese an die Manöverleitung. Schiedsrichterliche Entscheidungen über Luftschiffe teilt die Leitung dem Luftschiff und seinem Hofen durch Funkpruch mit. Mannschaften und Kraftwagen, die zur Hilfe bei Kolonnen und Lasten entsandt werden, gelten stets als neutral. Für die Öffentlichkeit ist die Bestimmung wichtig, daß alle von den Truppen hergestellten Feldtelegraphenleitungen unter dem Schutze des Reichs-Strafgesetzbuches stehen, und zwar auch den Angehörigen der Armee gegenüber. Die Leitungen dürfen unter keinen Umständen ohne ausdrücklichen Befehl der Manöverleitung zerstört werden; auch dann ist das Zerschneiden der Feldableitungen verboten. Offiziere, die das Zerschneiden anordnen, sind für den Schaden haftbar. So enthält die neue Manöverordnung wichtige Änderungen, mit denen sich auch die Offiziere des Beurteilungstandes bekannt zu machen haben, Sie ist im Buchhandel käuflich zu haben.

Kleine Mitteilungen.

Kassel. Ehemaligen Vernehmen nach steht ein Wechsel in der Leitung der hiesigen Regierung bevor, da der bisherige Regierungspräsident Graf v. Bernstorff demnächst als Oberpräsident nach Hannover gehen wird. Graf v. Bernstorff, ein Bruder des deutschen Botschafters in Washington, steht im 56. Lebensjahr. Er war früher Landrat des Kreises Ostpreußen, dann Polizeipräsident von Potsdam und seit Mai 1905 Regierungspräsident von Potsdam und seit Mai 1906 Regierungspräsident von Kassel.

Kiel. Die deutschen und die englischen Kriegsschiffe feierten Montag mittags für den ermordeten Thronfolger von Oesterreich-Ungarn einen einständigen Trauertag. Die festgelegten Bordbesuche aus Anlaß der Kieler Woche finden statt; die Norddeutsche des Kaisers ist auf unbestimmte Zeit verschoben, aber nicht aufgegeben.

Stoffenbesuch in England. „Daily Chronicle“ will erfahren haben, daß der Besuch eines großen deutschen Geschwaders in Portsmouth für den Anfang September in Aussicht genommen sei, bei welcher Gelegenheit auch der deutsche Kronprinz als Herrscher des Kaisers eintreffen werde. Später werde der Kronprinz sein englisches Infanterie-Regiment besichtigen. Auch wird ein Besuch des Kaisers in Cowes zur Negativwoche angekündigt.

Kiel, 30. Juni. Das englische Geschwader hat den Befehl erhalten, nicht nach Kopenhagen zu gehen, sondern direkt nach England zurückzukehren.

Berlin. Der bisherige langjährige Oberhaupteiler der Kaiserin Freiherr v. Mirbach ist von seinem Amt zurückgetreten und hat die Würde eines Obertruchsees erhalten. Zu seinem Nachfolger ist der Bruder des Kriegsministers, der General der Kavallerie v. Holtenhagen, ernannt worden.

Wien, 30. Juni. Der Kaiser empfing um 8 Uhr morgens den Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph in besonderer Audienz, später die Ministerpräsidenten Tisza und Grafen Stürgk und um 1 Uhr den Grafen Berchtold.

Paris. Die Regierung hat in der Kammer eine Vorlage eingebracht betr. die Genehmigung von 2 Mill. Frs. für die Teilnahme Frankreichs an der Weltausstellung in San Francisco.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

Durch das heiße trockene Wetter geht die Traubenblüte rasch ihrem Ende entgegen. Bei den Rebstöcken gibt es etwas Durchfall, was durch die unbeschränkten Wetterverhältnisse während der ersten Blütenzeit, verursacht ist. Die Blüte der letzten Zeit ist im allgemeinen gleichmäßig. Krankheitserscheinungen an den Weinstöcken sind nur ganz vereinzelt vorhanden, dürften jedoch auch bei Fortdauer der jetzigen Witterung bald verschwinden.

Die Feste des Sängerbundes sind verrastet und heute geht wieder alles seinen alltäglichen Gang. Einzelne Flagen, ein paar verweilte Kränze an diesem oder jenem Hause, sowie Reste der gewesenen Herrlichkeiten auf dem Festplatz zeigen noch von dem gemessenen Feststapel. Herrliches Wetter, vereint mit einer angenehmen Anteilnahme der Einwohnerschaft und tatkräftiger Unterstützung seitens sämtlicher Vereine, machte es dem festgebenden Verein möglich, seiner 25jährigen Jubiläumfeier einen glänzenden Verlauf zu sichern. In Anerkennung dieser Leistungen dankt der Verein im heutigen Anzeigenteil hierfür seinen Dank ab. Die praktische Befestigung und Lage unseres Festplatzes am Wehder der gutgebaute Wirtschaftsbetrieb durch Herrn Philipp Schöcker, sowie die in neuestem Stil, nach Zeichnungen des Bautechnikers Herrn Job. Sommer ausgeführten Ehrenportale, das alles (and ungeteilt) Beifall der auswärtigen Festteilnehmer.

Miesbaden. Der Friseur Albert Warme der 7. Kompagnie des Kaiser-Regts. Nr. 83, geb. in König. Weiskirchen, hat sich in der Nacht zum 26. Juni ohne Urlaub aus der Kaserne entfernt und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt.

Königliche Schauspiele. Das Hoftheater gibt jedoch seinen Personalbestand für die am 30. August er. beginnende neue Spielzeit bekannt. Danach treten zum Herbst nur wenige Veränderungen ein. Die Oper stellt sich in der neuen Spielzeit aus folgenden Mitgliedern zusammen: den Damen Martha Sommer, Gabriele Engstler, Emilie Feid, Maria Friedel, Lida Gärner, Willy Haas, Wiele Kramer, Alice Maria, Frieda Schmidt, Clara Schröder-Romisch, Kaja Bietor, Anni Hans-Joseff als Gast. Das männliche Opern-Ensemble zeigt folgende Namen: Herren

Michael Bohner, Paul Breffer, Walter Ehard, Walter Faure, Carl Kochhammer, Harry de Garino, Ernst Geisse-Winkel, Max Haas, Paul Kießler, Richard von Schend, Fritz Scherer, Richard Schubert. Das Schauspielensemble besteht aus den Damen Elvira Griebel, Barbara, Wilhelmine de Bruna, Marie Doppelbauer, Frieda Eichelstein, Olga Gausa, Selma Keimers und den Herren Gustav Albert, Max Andriano, Arthur Ehren, Franz Coertz, Bernhard Herrmann, Gustav Kober, Ernst Legal, Guido Lehmann, Hans Rabius, Robert Schneeweiß, Gustav Schwaib, Walter Jollin.

10. Folge der vor kurzem vom Oberverwaltungsgericht in Berlin in der Verwaltungsstreitsache des Pächters des Wiesbadener Kurhauses, Rütke, gegen den Magistrat der Stadt Wiesbaden ergangenen Urteils, das in seinen Gründen im Prinzip die Wiesbadener Kanalgebührenordnung für ungültig erklärte, werden nunmehr mehrere hiesige Pächter von Großunternehmern, bei denen der Magistrat der Stadt Wiesbaden bei Berechnung der Kanalgebühren auch von dem Standpunkt ausgegangen ist, daß Pacht gleich Miete sei, gegen den Magistrat den Klageweg beschreiten.

Baronet Sir Jakob Sassoon aus Bombay leistete 25.000 Mark für die hiesige Armen-Augenheilstiftung. Der Stifter hat in der Privat-Augenheilstiftung von Dr. Rogenhofer Stellung von seinem schweren Augenleiden gefunden. Aus den Jinsen der Stiftung soll unbemittelten Augenkranken ohne Rücksicht auf Religion und Nationalität Aufnahme in die Anstalt gewährt werden.

Langenscheidtbad. Ans hiesige Gerichtsgefängnis wurden zwei Herren und eine Dame, letztere aus London, eingeliefert. Dieselben wurden von Missetaten wegen Verurteilung und hatten seit Samstag im Kurhaus zu Schlangenbad Wohnung genommen. Dorthin wurden sie verhaftet, wobei viele Juwelen und Schmuckstücke beschlagnahmt wurden.

Höchst. Das neu erbaute Bahnhofsempfangsgebäude an der Dalbergstraße wurde in der Nacht zum 1. Juli dem Verkehr übergeben. Der imposante Bau ist in der Anordnung seiner Räumlichkeiten und in seiner Größe ähnlich dem im vorigen Jahre dem Betrieb übergebenen Bahnhof Frankfurt-Süd. Im geräumigen Bestuhl sind auf der linken Seite 3 Fahrkartenschalter, rechts die Eingänge zu den angeschlossen, modern ausgestatteten Wartehallen mit Restaurationsbetrieb. Die Gepäckaufgabe- und Toilettenräume sind ebenfalls groß und geräumig. Nach Osten zu schließt sich unmittelbar die neue Güterhalle an. Im 1. Stock des Gebäudes befinden sich Schreibräume und Dienstwohnungen. Das neue Gebäude liegt wenige Meter westlich von dem alten Bahnhof, mit dessen Abruch jetzt begonnen wird. Die Geleise der Limburgerstraße führen an neuen Gebäude vorbei, während die Geleise der Wiesbadener, Södeker und Königsteiner Strecken durch einen provisorischen Uebergang erreicht werden.

Frankfurt. Montag nachmittag wurde gegenüber dem Wasserwerken in der Friedberger Landstraße die mit ihrer Mutter hier zu Besuch weilende zweijährige Bertha Knorr überfahren angefahren. Der Tod trat alsbald infolge innerer Verletzungen ein. Das Kind ist anscheinend in einem unbewachten Augenblick aus dem Garten heraus- und in ein gerade vorüberkommendes Fuhrwerk hineingelaufen; dessen Kutscher den ganzen Vorgang nicht bemerkt zu haben scheint.

Frankfurt. Ein 17-Jahre alter Burche aus Frankfurt wurde in Zweibrücken auf einer Berganigungsreise verhaftet, die er mit dem gestohlenen Gelde seines Vaters machte. Er hob 700 Mark von einem Sparkassenbuch ab. Durch seine unsinnigen Geldausgaben machte er sich verdächtig.

Vor einigen Tagen wurde die 43 Jahre alte Privatier Stadtmüller, die in der Friedbergerstraße eine bescheidene Manufaktur inne hatte und auch sonst in recht ärmligen Verhältnissen lebte, in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Am Montag verstarb die schwerleidende Frau; die keine näheren Verwandten hinterließ. In ihrer Wohnung fand man jedoch eine geheimnisvoll verwahrte Geldkassette, in der sich neben alterhandt Schmuck, Ringen, Uhren, Ketten usw. zwei Sparkassenbücher mit einer Gesamteinlage von über 20.000 Mark befanden.

Wegen Erpressung wurde ein Ehepaar verhaftet. Die Frau hatte einen Herrn in ihre Wohnung gelockt, und der Chemann hatte dann durch Drohen mit einem Revolver den galanten Besucher zur Unterschrift von zwei Wechslern gezwungen.

Die Strafkammer verurteilte ein hiezbühnjähriges Dienstmädchen, das in seiner Manufaktur sein neugeborenes Kind in einem Wassereimer ertränkt hatte, zu neun Monaten Gefängnis. Die Verurteilte wird der bedingten Begnadigung empfohlen.

Vom Feldberg. Der auf Veranlassung des Konviktoriums am letzten Sonntag nachmittag 12 1/2 Uhr von Harret Welt aus Frankfurt am Brühlbühnenfeld des Feldberges abgehaltene Gottesdienst war von etwa 1000 Menschen besucht. Der Predigt war der 84. Psalm 12. Vers mit dem Refrain: „Gott ist Sonne“ zugrunde gelegt. Der Predigenertrag von Remoldsbain begleitete die Gesänge „Altniederländisches Dankgebet“ und „Nun danket alle Gott“. Im September soll ein weiterer Gottesdienst stattfinden.

Nosou. Beim Baden in der offenen Lahn erkrankt der 16jährige, Hausburche Heinrich Korch aus Dienethal. Die Leiche ist kurz darauf gefunden worden.

Die. Der Chauffeur des hiesigen Landrats Duderstadt unternahm in der Nacht vom Samstag auf Sonntag mit einem halben Duzend seiner Bekannten in dem Automobil seines Herrn eine „wilde“ Fahrt. Untermwegs gingen die Lampen aus und das Auto fahrte über die Böschung in einen Kornader, wo es an einen Baum anprallte. Die Insassen wurden zum Teil erheblich verletzt; einer ritt eine erhebliche Kopfverletzung, ein anderer einen Beckenbruch. Die anderen kamen mit geringen Verletzungen davon. Auf einem Rollwagen mußte das Auto am anderen Tage nach Diez gefahren werden.

Ellerlei aus der Umgegend.

Tödlicher Explosionsunfall in Mainz.

Mainz, 1. Juli. In der militärischen Wasserstoff-Gasanstalt in Fort Marienberg entstand heute früh eine Explosion, bei der 2 Mann tödlich und 2 leicht verletzt wurden. Die tödlich Verunglückten sind der Musketier Wagner von der 3. Komp. des Inf. Regts. 88, der sofort tot war, und der Musketier Häuser von der 8. Komp. des 117. Inf. Regts., der im Garnison-Gazareth seinen Verletzungen erlag. Die Ursache der Explosion ist noch unangeklärt.

Mainz. Am hiesigen Hauptbahnhof werden zur Zeit größere Um- und Erweiterungsbauten vorgenommen. Trotz der Umstellung des Ferngüterverkehrs über die strategische Bahn Rombach-Kellerebrücke-Schöpsheim verkehren täglich im Hauptbahnhof gegen 550 Schnell- und Personenzüge ausschließlich der Rangierabteilung, für die im ganzen nur fünf Haupt- und ein Wechsellage zur Verfügung stehen. Um einigermaßen Platz zu schaffen, werden längs der Rombachstraße zwei neue Geleise gebaut, die zunächst auf eine ebenfalls neu anzulegende große Drehscheibe münden und von da zur Maschinenhalle führen. Zu diesem Zweck muß der Fahrdamm der über die Geleise führenden Singer-Straßenbrücke durchbrochen und die Brücke selbst um eine Spannweite verlängert werden. Nach Fertigstellung dieser Arbeiten können die ausweichenden Maschinen drehen und direkt zur Maschinenhalle fahren, wodurch die Hauptgeleise entlastet werden. Einen weiteren wichtigen Punkt bildet der Umbau der 300 Meter langen Bahnhofsallee. Sie erhält ein vollständig neues Dachwerk, da das alte für eine etwaige größere Schneebelastung im Winter unsicher geworden ist. Der Umbau dieser Halle, der ohne jede Störung des vormaligen Verkehrs vor sich geht, erregt das Interesse selbst jeden Fachmanns, gibt aber auch einen Beweis für den Fortschritt der heutigen Technik. Eine mächtige über die ganze Breite der Halle sich erstreckende Zerstörung, die auf Schienen läuft und mittels Rindern beliebig vorwärts bewegt wird, dient zur Demontage der alten und zur Montage der neuen Konstruktion, während eine in der Höhe der Zerstörung angelegte Förderbahn, sowie ein am Ende der Halle installierter elektrischer Kran die Beförderung der Eisenmaterialien zwischen den Eisenbahnhöfen und der Arbeitsstelle vermittelt. Die Arbeiten sollen schon bis Oktober beendet sein.

Kassel. Die 16 Jahre alte Tochter des Versicherungsbeamten ...

Bingen. Der Kreisrat des Kreises Bingen, Geheimrat Dr. ...

Bingerbrück. Am Sonntagabend wurde der 42jährige ...

Bad Nauheim. Nach Bekanntwerden der Trauerbotschaft ...

Vermischtes.

Ernte-Urlauber. Auch in diesem Jahre wieder ist Befehl ...

Der Rücktritt des Generalmajorsdirektors Steinbach. Der ...

Neunzig Jahre Zuchthaus. 90 Jahre Zuchthaus in Einzel- ...

Das vergiftete Butterbrot. Als der Spinnmeister ...

Berlin. 30. Juni. Einer Sängern am hiesigen Opernhaufe ...

Schwerer Schiffschlag. Wir berichteten in der letzten ...

Karlsruhe. Hier wurde ein Arbeiter ermittelt, der vor 21 Jahren ...

... hat dort nach verheiratete. Er mußte dann diese Arbeitstelle ...

Immer lebensgefährlichere Experimente müssen die ...

Reisenbahn-Dogge. Am letzten Sonntagabend kamen auf dem ...

Die geirrenden „California“. Die „California“, die am ...

Ein Warnung vor den schwindelhaften Anzeigen des ...

Ein unbedeutender Druckfehler hat vor einigen Tagen ...

Ein schöne Hochzeit. Zwei schönst beleuchtete ...

Zwei Criminals. Gestern wurde in der St. Augustinus- ...

Ein Student bei Ausschreitungen erschossen. ...

Luftschiffahrt. ...

Karlsruhe. Hier wurde die Gründung einer akademischen ...

Paris. Der französische Militärrentier „Adjutant Vincenot“ ...

Der Weltrekord des französischen Luftschiffes „Adjutant Vincenot“ ...

Neueste Nachrichten.

Polen. 30. Juni. Der Bankbeamte ...

Essen. 1. Juli. In einem Walde in der Nähe der Stadt ...

Hamburg. 1. Juli. Auf der hiesigen ...

Berlin. 30. Juni. In Sachen der ...

Brigg. 1. Juli. Gestern ist die erste ...

London. 1. Juli. Seit vorgestern ...

Anzeigen-Teil

Öffentlicher Dank.

Für die gelegentlich unserer 70 jährigen ...

Herzlichsten Dank.

Sechsein a. W., den 1. Juli 1914.

Der Gesangsverein „Sängerbund“.

Ch. Tauber, Wiesbaden. Fernsprecher 717. — Kirchgasse 20. Photographie und Projektion

P. Rehm, Zahn-Praxis Wiesbaden, Friedriehstrasse 50, 1. Sprechstunden 9-5 Uhr. Telefon 3118. Wiesbaden 1904

Steckenpferd-Seife die beste Lilienmilch-Seife ...

Giotil wäscht u. bleicht von selbst

Erste Etage mit drei Nummern, Küche, ...

Reines Kornbrot echtes Kornbrot ...

Verantwortlich für den redaktionellen Teil ...

Beginn:
Mittwoch, 1. Juli

Grosser Saison-

Beginn:
Mittwoch, 1. Juli

Räumungs-Ausverkauf!

Bei der Geschäfts-Uebernahme haben wir die Gesamtlagerbestände der Firma Geschwister Alsberg, Ludwigstr. 3-5
bestehend in

Damen-Konfektion: Damenmäntel, Kostüme, Taillekleider, Blusen, Kostümröcke, Kindermäntel, Morgenröcke, Unterröcke, Schürzen usw.

Kleider-Stoffe: Damen-Kostüme, wollene Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Seidenstoffe, Waschstoffe, Samte, Weisswaren, Manufakturwaren usw.

ganz enorm billig übernommen.

Um die Herbst-Saison mit nur neuer und frischer Ware beginnen zu können, muss unser Lager, das mit den letzten Neuheiten aufs Beste sortiert ist,

unter allen Umständen geräumt werden.

Wir geben dem verehrlichen Publikum Gelegenheit, Sommer- und Winterwaren zu Preisen einzukaufen, wie sie wohl sobald nicht wieder geboten werden dürfte, und lassen die ganzen Vorteile unseres günstigen Uebernahme-Einkaufs unserer Kundschaft zukommen.

Sämtliche Waren werden zu ganz bedeutend ermässigten Preisen abgegeben, viele Artikel sind zur Hälfte und weiter herabgesetzt, ein grosser Teil wird unter Einkaufspreisen verkauft, durchweg sind die Preise so gestellt, dass sie zu ihrem wirklichen Wert in keinem Verhältnis stehen.

Es liegt im Interesse der Damenwelt, von dieser Gelegenheit zum Einkauf

erstklassiger Waren

auch für späteren Bedarf ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Während des Ausverkaufs ist das Geschäft mittags von 1-2 $\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen.

Die Waren tragen ausnahmslos neben dem seitherigen Etikette ein Sonder-Etikette, auf dem die Räumungs-Preise durch Blaustift deutlich vermerkt sind, so dass der Käufer sich von der Reellität dieses Räumungsverkaufs überzeugen kann

Mittwoch, Donnerstag, Freitag

Die ersten 3 Tage

findet nur Verkauf von DAMEN-KONFEKTION statt, um eine geordnete Abwicklung des Verkaufes zu ermöglichen.

Der Verkauf von Kleiderstoffen, Seidenstoffen und anderen Waren beginnt Samstag, 4. Juli.

Verkauf nur gegen Barzahlung. — Keine Auswahlendungen. — Aenderungen zu Selbstkosten.

Geschw. Alsberg

Inhaber: Beckhardt & Levy

Gründung 1873.

MAINZ, Ludwigstrasse 3-5.

Telephon 393.

Modernes Spezial-Haus für Damen-Konfektion, Kleider-Stoffe, Seiden-Stoffe.

Beachten Sie unsere 12 Schaufenster!

Nassauische Nachrichten.

Bleibrid.

Ehrung. Mit dem heutigen Tage trat Herr Obersekretär Peter Becker nach 40jähriger Dienstzeit bei der städtischen Verwaltung in den Ruhestand. Aus diesem Anlaß versammelte sich die Beamtenschaft des Rathhauses heute nach Schluß der Vormittagsdienststunden im Stadteordneten-Sitzungslokal, um sich von dem Scheidenden zu verabschieden. Herr Oberbürgermeister Bogt widmete Herrn Obersekretär Becker Worte des Abschieds und überreichte ihm den ihm anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amte verliehenen Königl. Kronen-Orden 4. Klasse.

Neuer Postdirektor. Die durch den Tod des Herrn Postdirektors Hirsch freigewordene Stelle des Leiters des hiesigen Postamts ist Herrn Postdirektor Buchmann aus Driedenhausen übertragen worden. Herr Buchmann wird seine neue Stelle am 1. September antreten.

Ehrenurkunden. Am ersten Halbjahr 1914 wurden von der Handelskammer Wiesbaden 99 Ehrenurkunden für 25jährige Tätigkeit in einem Betriebe verliehen. Im Kreise Wiesbaden-Land erhielt Ehrenurkunden Herr Padmeister Christoph Treber bei der Hochheimer Schaumweinkelerei Fruch u. Werm in Hochheim, Herr Oberbeizer Josef Herr bei der Firma Kalle u. Co. A.-G. in Biebrich; Herr Heinrich Kehler bei der Firma Karl Graeger in Hochheim, Herr Förner Friedrich Heuser bei der Firma Tonwerk Biebrich A.-G. in Biebrich.

Kalle u. Co. Aktiengesellschaft. In der außerordentlichen Generalversammlung am Montag wurde beschlossen, das Grundkapital der Gesellschaft durch Ausgabe von 1500 neuen auf je M. 1000.— lautenden Inhaber-Aktien um M. 1 500 000.— auf M. 6 000 000.— zu erhöhen. Der Ausgabekurs der neuen Aktien, die sämtlich von alten Aktionären übernommen worden sind, beträgt 140%. Außerdem wurde die Ausgabe von M. 2 000 000.— 5%iger zu 102 rückzahlbarer Teilhaberschreibungen beschlossen.

Krieger-Verband des Regierungsbezirks Wiesbaden. Unter dem Vorsitz des Herrn Oberst a. D. von Drenth hielt der Vorstand am Mittwoch, den 24. Juni, er. seine Monatsversammlung im Hotel Berg ab. Von den auswärtigen Kreisverbänden waren vertreten: Frankfurt a. M., Wiesbaden-Land, Rheingau und Biedenkop. Die Niederschrift des Vertretertages in Ellwille a. Rh. am 14. Juni er. wird verlesen und genehmigt. Diefelbe geht den Verbänden demnächst in Druck zu. Die Aufnahme-Anträge des Gardenerieins Ellwille, der Krieger- und Militär-Bereine Raumstadt, Kreis Ullingen, und Dillhausen, Kreis Oberlahn, sind an den Preuß. Landestriegerverband befürwortend weitergegeben. Die in Ellwille erfolgten Wahlen der Vorstandsmittelglieder des Bezirksverbandes sind seitens des Preuß. Landestriegerverbandes bestätigt worden. Im 1. Vierteljahr 1914 wurden an bedürftige Kameraden und Witwen 7491 Mark gezahlt. Wie in früheren Jahren finden während der Monate Juli und August keine Vorstandssitzungen statt.

Unterstützungsgesuche von ehemaligen Heeresangehörigen des Mannschafstandes und von Unterbeamten der Militärverwaltung sowie von deren Hinterbliebenen werden noch immer häufig unmittelbar an das Kriegsministerium gerichtet. Ueber derartige Gesuche haben aber bestimmungsgemäß die örtlich zuständigen Generalkommandos allein und endgültig zu entscheiden. Um Verzögerungen in der Erledigung der Unterstützungsgesuche zu vermeiden, kann den Geschwistern der vorerwähnten Unterlassen somit in ihrem eigenen Interesse nur dringend geraten werden, sich vorkommendenfalls an das für ihren Wohnort zuständige Bezirkskommando zu wenden, das die Gesuche dem ihm vorgesetzten Generalkommando vorzulegen hat. Die Bewilligung der Veteranen-Beihilfen erfolgt durch die Ortsbehörde zu Gesuche um diese Beihilfe sind daher stets an die Ortsbehörde zu richten. Eingaben an das Kriegsministerium sind zwecklos, da diesem eine Einwirkung auf die Entschlüsse der Zivilbehörden nicht zusteht. Durch Eingaben an das Kriegsministerium geht nur unnötig Zeit verloren.

Rheinschiffahrt. Die im rechtsseitigen Stromarm (Rüdesheimer Fahrwasser) vorhandene Hauptöffnung der im Bau begriffenen neuen Rheinschiffahrtsbrücke oberhalb von Rüdesheim wird am 4. Juli durch einen Mistträger überbrückt werden. Die Durchfahrt durch die Brückenöffnung ist an diesem Tage von einer Stunde vor Sonnenaufgang bis einer Stunde nach Sonnenuntergang untersagt. Der rechte Stromarm von Km. 23,0 bis 24,5 unteres Ende der Rüdesheimer Aue ist für die durchgehende Schiffsahrt und Fischei gesperrt.

Elektrisches Ausrufen in Bahnhöfen. Mit dem Beschaffen von elektrischen Ausrufapparaten in den Bahnhöfen großer Bahnhöfe soll jetzt weiter vorgegangen werden, nachdem sich die probeweise angebrachten Apparate im Gebiet der preussisch-hessischen Staatsbahnen durchaus bewährt haben. Die Apparate sollen so angebracht sein, daß die Schilder möglichst von allen Sitzplätzen aus ohne Schwierigkeiten gelesen werden können.

Ansichtsendungen. Rittertum kommt ein Privatmann in die Lage, daß ihm von Geschäftsleuten irgendwelche Waren (Bücher, Zigarren, ja sogar Batterielose) ohne Bestellung ins Haus geschickt werden, in der Hoffnung, eine solche Ansichtsendung werde den Empfänger veranlassen, die Ware zu behalten, zu bezahlen, ja vielleicht sogar noch weitere Bestellungen zu machen. Für den Empfänger sind dergleichen unerbetene Zusendungen meist recht lästig; wissen doch die meisten nicht, wie sie sich nun zu verhalten haben, wenn sie auf die Kaufofferte nicht eingehen wollen. Kann man die Sache behalten oder muß man sie zurücksenden und wie sieht es mit der Bezahlung? Doch man die Sache, um sich ihrer zu entledigen, wegwerfen oder verschenken? Alle diese Fragen werden den nicht rechtskundigen Empfänger beunruhigen. Eine Rechtsvorschrift, daß, wenn der Empfänger einer unbestellten Ware dieselbe angenommen hat, sich aber im übrigen um dieselbe nicht kümmert, aus seinem Stillschweigen gefolgert werden müsse, er wolle die Ware behalten, habe sie also auch zu bezahlen, existiert nicht. Der Empfänger solcher Ware hat also nicht die Pflicht, dem Absender zu antworten oder gar die Ware zurückzuschicken, selbst unfrankiert nicht. Sollte der Absender, wie es mitunter vorkommt, aus dem Schweigen des Empfängers den Schluß ziehen, daß die Ware nun zu behalten und zu bezahlen sei, so ist dies keineswegs eine willkürliche und vom Gesetz keineswegs gutgeheißene Annahme. Selbst wenn man also nach einiger Zeit vom Absender eine Rechnung erhält, braucht man ihm nicht zu antworten, daß man die Ware nicht behalten wolle. Die einzige Pflicht, die das Gesetz in solchem Falle auferlegt, ist die Pflicht der Aufbewahrung, und schon diese kann für jemand, der öfter dergleichen unerbetene Zusendungen erhält, lästig genug werden, zumal wenn es an Platz mangelt. Aus der Pflicht der Aufbewahrung folgt aber auch, daß man eine gewisse Sorgfalt dabei beobachten und jedenfalls mitwilling nichts tun oder von anderen (Kindern, Tieren usw.) tun lassen darf, was die Ware beschädigt, zerstört und dem Eigentümer also Schaden zufügt. Dafür wäre man allerdings haftbar. Es ergibt sich mithin hieraus, daß man auch nicht die Sachen wegwerfen, verschenken, vernichten oder vernichten lassen darf, falls man nicht für sich die Pflicht der Bezahlung herausbekommen will. Am übrigen kann man aber ruhig antworten, bis sich der Absender die Ware wieder abholt. Eine Frist ist hierfür gesetzlich ebenfalls nicht bestimmt. Wird die übersendete Sache im Laufe der Zeit in der Wohnung verlegt oder kommt sie sonstwie abhandelt, ohne daß

man eine Schuld daran hat, so braucht man für den Verlust nicht aufzukommen.

Wiesbaden. In dem Hause Zahnstraße 32 stürzte Montag vormittag die 39 Jahre alte Eva Jung beim Fensterputzen aus dem 3. Stock auf die Straße und blieb demütlos liegen. Mit schweren inneren Verletzungen wurde sie ins städtische Krankenhaus verbracht.

— Zum Nachfolger des Geheimen Regierungsrats Fröhlich, der vom 1. Juli 1914 ab nach Hannover versetzt wird, ist Regierungsrat Dr. Reinhardt in Münster i. W. ernannt und ihm unter Berufung nach Wiesbaden, der Borsig 1. in der Veranlagungskommission und den Steuerauschnitten der Gemeindefiskus-Kassen 3 und 4 des Stadtkreises Wiesbaden, 2. in den für den Regierungsbezirk Wiesbaden gebildeten Steuerauschnitten der Gemeindefiskusverlässe 1 und 2 übertragen worden.

we. Schöffengericht. Wegen 175 verschiedener Strafsfälle ist dem Geschwistlichen Konrad Sunkel ein Prozeß gemacht worden. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um Hochverbrechen oder Betrügereien. Während der ungleich größte Teil der Fälle vom Schöffengericht schon abgeurteilt ist, hatte dieses am Dienstag noch wegen 11 gleicher Fälle zu entscheiden. Der Mann ist vorbestraft wegen Unterschlagung, Diebstahls, Untreue und Betrug. Diesmal kam er mit 3 Monaten Gefängnis davon, welche mit den noch nicht verurteilten Strafen zu einem Jahr und 2 Monaten zusammengezogen wurde.

— **Strafkammer.** Das Urteil gegen den Landwirt Heinrich B. aus Dellenheim lautet nicht auf 50, sondern 15 Mark.

we. Die Schwurgerichtsverhandlung des heutigen zweiten Tages richtet sich gegen den Sattlergehilfen Emil Weich aus Kettenschwalbach und hat einen Vorfall zum Gegenstand, bei welchem ein Soldat, der Fahrer Julius Hermann aus Freiburg, sein Leben verlor. 15 Zeugen sind erschienen. W. ist im April 1893 in Holzhausen a. d. Heide geboren und noch unbescholten. Er bestand sich in der kritischen Zeit in Kettenschwalbach bei dem Sattlermeister Wähler in Stellung. Am letzten Karfreitag nachmittags hatte er mit Bekannten eine Rastour gemacht, bei der er außer mehreren Cognacs 10 bis 12 Schoppen Bier getrunken hat und von der er erst abends nach Hause zurückkehrte. Eigenlich gegen seinen Willen veranlaßte seine Kameraden ihn, nach dem Essen noch einen Ausflug nach der Hühnerkirche zu machen, wo man auf verschiedene Soldaten des 1. Telegraphenbataillons Nr. 6, unter ihnen der später ums Leben gekommene H., sich Anfangs herstellte in der Gesellschaft, welche sich dort in einer Wirtschaft zusammen fand, die größte Harmonie. Speziell für H. bezahlte W. mehrere Glas Bier. Kurz vor Mitternacht trat W. mit seinen näheren Freunden den Heimweg an. Den 10 bis 12 Seideln Bier vom Nachmittage hatte W. an der Hühnerkirche noch 7 bis 8 zugeeilt. Das war selbst für den sonst bierfesten W. zu viel. Kaum hatte er das Lokal verlassen, begann der Alkohol bei ihm zu wirken. Während er an einem Gartenzaun stand, gestellte sich zunächst ein Bekannter zu ihm, mit dem er noch scherzte. Dann erschien auch der Soldat H.; was unter den dreien gesprochen wurde, ist nicht recht klar. Auf einmal zog der Soldat vom Leber, verschiedene junge Leute verläuchten ihm die Wäsche, mit der er um sich schlug, zu entweichen und während die Parteien sich hin und her janzten, verlegte W. dem H. einen Messerhieb in das linke Schulterblatt. H. taumelte, stürzte nieder und starb bald darauf an den Folgen des Stiches. W. will nur die Absicht gehabt haben, dem Soldaten in einen Arm zu stechen, um ihn zu zwingen, die Waffe loszulassen und sich dadurch vor einem zweiten Angriff zu sichern. Bis jetzt ist er, was der Gerichtsvorhabe ausdrücklich feststellte, nie in eine Schlägerei verwickelt gewesen. Auch sonst wird ihm bezüglich seiner Führung das beste Zeugnis ausgestellt. Bald nach der Tat ist er in Untersuchungshaft genommen worden, in der er bis heute verbleibt.

— **Schwurgericht.** Die Verhandlung am Dienstag endete mit der Freisprechung des Angeklagten, des 21 Jahre alten aus Holzhausen i. d. Aar gebürtigen Sattlergehilfen Emil Weich in Kettenschwalbach. Die Geschworenen nahmen Notwehr als vorliegend an und verneinten die Schuldfragen, worauf Freisprechung erfolgte.

we. Heute verhandelte das Schwurgericht gegen den Landmann Seck aus Eifenbach wegen Totschlags seines Vaters. Der Angeklagte befindet sich seit dem 5. Januar in Untersuchungshaft und ist im Jahre 1890 geboren, ledig und noch nicht vorbestraft. Er ist der einzige Sohn der Familie und sollte derbest den Hof übernehmen. In dem Hause herrschte nicht der beste Ton. Der Mann arbeitete fleißig und benahm sich seiner Familie gegenüber, wenn er nicht trank, wie es sich gehörte. Leider aber war er verschiedene Male in der Woche betrunken und dann kam es zu unangenehmen Szenen. Die Frau wurde mit Füßen geschlagen und geflohen, oft daß das Blut floß. So war es auch am Abend des 5. Januar. Die Ehefrau Seck war krank und lag bereits seit einer Woche zu Bett. Früher schon soll sich der junge Seck dritten gegenüber geäußert haben, wenn es so weitergehe, dann gäbe es noch etwas. An dem hier in Rede stehenden Abend ging es in dem Seck'schen Hause besonders wild zu. Die zwei Töchter saßen aus dem Hause, wurden jedoch vom Vater wieder zurückgeholt. Dann soll der Vater mit einem Messer auf den Sohn zugegangen sein. Dieser halte einen Revolver und gab nacheinander 2 Schüsse in der Richtung nach dem Kopfe des Vaters ab. Dieser begab sich darauf in das Schlafzimmer seiner Frau und soll dann in der Absicht, sich einen Dolch zu holen, weggegangen sein, um die ganze Familie totzuschlagen. Der Angeklagte wollte ihn davon abbringen, dieser jedoch warf den Sohn zu Boden. Als der Vater sich näher nochmals an ihn heran machte, schleuderte der Sohn ihn die Treppe hinab und schoß ihm dann mit einem Revolver in den Kopf. Der Vater Seck trug dabei einen Schädelbruch davon und blieb sterbend liegen. Der Sohn lehrte sich nicht im Geringsten daran, ging mit seiner älteren Schwester dem Bergnügen nach, wobei sich diese anfänglich fürchtete, an dem Sterbenden vorbeizugehen. Auch bei der Rückkehr kümmerte er sich nicht um den Sterbenden, sondern wuschte nur das Blut vom Boden und begab sich zu Bett. Am folgenden Tage teilte er einem ihm begegneten Polizisten mit, sein Vater läge betrunken vor dem Hause, ein anderer müßte die Polizei von dem Tode des Mannes benachrichtigen. Am 8. Januar wurde der junge Seck in Untersuchungshaft genommen. Anfänglich leugnete er seine Straftaten. Heute vor dem Schwurgericht verhielt er, der ums Leben Gekommene habe auf die frant zu Bett liegende Mutter mehrfach losgeschlagen. Er habe die Familie bedroht und er, der Angeklagte sei, als er die Schüsse abgegeben und ihn die Treppe hinuntergestürzt habe, in Notwehr gewesen.

Schierstein. Das Strandbad hatte am Sonntag, mo zum erstmalig Strandkonzert stattfand, seinen „großen Tag“. Der Andrang an der im Schiersteiner Hofen liegenden Fährte war in den Nachmittagsstunden derart stark, daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung ein Polizeiaufgebot erforderlich war. Hunderte von Personen mußten unrichtiger Dinge wieder umkehren, weil die zwei Motor-Fährboote nicht imstande waren, den riesenhaften Verkehr zu bewältigen. Im Strandbad selbst wimmelte es von Menschen. Trotz der Verbesserungen im Strandbad ist die Ansicht im Publikum verbreitet, daß die vorjährige Einrichtung in jeder Weise mehr angepaßt hat. Ramentlich der Umstand, daß das nicht-badende Publikum vollständig von dem Baden durch einen Drahtzaun abgeschlossen ist und, um dem Badetreiben zuzusehen, als „Jungaffe“ fungieren muß, wurde abfällig beurteilt. Es sind im Restaurant nur ganz wenige Plätze, von welchen man das Badeleben beobachten kann, von den übrigen Plätzen ist nichts zu sehen. Die vollständige Isolierung der Badenden von dem Publikum wird jedenfalls dazu beitragen, daß die Zuschauer abnehmen, auf welche doch die Strandbadoberwältigung, was den Publikumsbetrieb betrifft, angewiesen ist. Während früher das Publikum wieder an die Landungsbrücke nach Schierstein zurückgebracht wurde, wird es dieses Jahr gegenüber dem Strandbad abgelenkt und hat dann noch einen langen Weg nach Schierstein zurückzulegen.

Das Nassauer Land als Sommerfrische.

Die Hochweide der Weizzeit, die in den nächsten Wochen infolge der beginnenden großen Ferien die deutschen Gauen überflutet, wirt ihre Kreise nicht nur bis in die entlegenen Winkel des Vaterlandes, sondern auch weit in das Ausland hinein. Tausende und Abertausende von Familien ziehen in die Ferne, an die

Seegeleude und in die Hochgebirgsfläse und suchen hier für wenig Wochen Erholung. Der neu gegründete Nassauische Verkehrsverband möchte bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf ein als Sommerfrische noch viel zu wenig benutztes Gebiet der allereinsten Heimat lenken.

Der mittliche Erholung von dem nervenzerrüttenden Leben der Großstadt sucht, fernab von dem brausenden Verkehr der modernen Zeit, dem empfiehlt der Nassauische Verkehrsverband in allererster Linie das an Naturschönheiten überreich gesegnete Nassauer Land. Die Fülle der rauschenden Bergwälder, die lieblichen Waldtäler mit ihren bläulichen Wasserläufen, die reine stürzende Höhenluft der heimischen Bergwelt, die weiten üppigen Wiesengründe, die Gastfreundschaft der Nassauer und nicht zuletzt die jeder Geschmacksrichtung und Vermögenslage Rechnung tragenden Unternehmungsmöglichkeiten machen das Nassauer Land zu einem geradezu idealen Aufenthalt für Sommerfrischler und Erholungsbedürftige.

Es liegt auch im volkswirtschaftlichen und heimatlischen Interesse, wenn das Nassauer Land mehr als bisher von den Sommerfrischlern und Erholungsbedürftigen aufgesucht wird.

Auskunft über alle möglichen Fragen, die Sommerfrischen, Sturmrittel, Unternehmungsmöglichkeiten und Wanderungen betreffen, erteilt bereitwilligst das Zentralbureau des Nassauischen Verkehrsverbandes, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 8, das auch mit sämtlichen Prospekten ausgestattet ist.

Auch die dem Verband angeschlossenen Ortsgruppen und Bürgermeistereien geben über alle gewünschten Fragen Auskunft.

Von Sobnes Hand?

Roman von B. Coron.

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Am Turmzimmer ist eine nervöse frange Dome, rief Bertom den Männern zu. Schnell, schnell! Das Gebälk senti sich schon und die Decke droht einzusinken. Meine Mutter weigert sich, mir zu folgen und muß mit Gewalt aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden.

Die Leute der Feuerwehr liefen die Treppe hinauf. Sie drangen trotz dem ersinkenden Quaim in das Zimmer ein und suchten sich der immer noch regungslos Dastehenden, in die nun schon hie und da unter der Decke hervorquellende Flammen stürzten, zu bemächtigen. Sie aber klüßte zu dem großen Fenster und machte Wiene, sich hinabzuschleichen.

Ordnunglicher Sturm brauste durch den Park, schüttelte die Bäume, daß sie schwankten und ächzten wie in Todesnot und heulte im Kamin, einem zornigen Riesen gleich.

Spannt das Rettungsnetz unter dem Fenster aus! befahl derjenige, welcher die Führung hatte. Hier bricht gleich alles zusammen. Auch die Treppe brennt bald und wird nicht lange Widerstand leisten. Ich veruche noch einmal, die Geisteskrante zu ergreifen.

Er tat es, doch vergebens. Baronin Armgard entwand sich ihm und stieß furchtbar gekündete Schreie aus.

Die Stimme seiner Mutter vernehmend, eilte Lothar wieder nach dem Turmzimmer.

Zurück rief der Brandmeister. Der Sturm rüttelt an dem alten Turm, der höchstens noch zwei Minuten standhält. Schon fliegen Funken zu den Nebengebäuden hinüber. Hoffentlich gelingt es meinen Leuten, das Feuer aus seinen Herd zu beschränken. Sie können hier absolut nicht helfen, Herr Baron, und legen sich nur zwecklos der ärgsten Gefahr aus. Die Dame muß jetzt fort, ob mit, ob gegen ihren Willen.

Es gelang ihm, sie am Arme zu ergreifen. Da rangen sich aus der rüchelnden Brust der halb Erstarrten gräßliche heilere Laute. Baronin Armgard suchte verzweifelt den Mann zurückzustößen, der ihr feines Handgelenk wie in einem Schraubstock gepreßt hielt und nun den linken Arm um sie legen wollte.

Es ist besser, wenn Sie mich mit ihr allein lassen, sagte Bertom. Dann wird sie ruhiger werden und mir folgen.

Nur zögernd sagte sich der Brandmeister dem Willen des Barons.

Komm, Mutter, rasch, rasch! Komm zu Hildchen! rief Lothar. Erst schien es, als wolle Armgard, deren Aufregung nachgelassen hatte, der Aufforderung des Sohnes folgen. Schon waren sie bis an die Treppe gekommen und Lothar wollte die zarte alte Frau hinwegtragen, da stürzte sie noch einmal in das Zimmer zurück.

Mutter, Mutter, komm! rief Bertom.

In diesem Augenblick ertönte ein paffendes donnerndes Geräusch. Es war, als erbeben die Wände, als ergöße sich ein Feuerregen von der Decke herab. Furchtbare Schreie: Der Turm stürzt ein! schollen heraus. Helft, rettet, der Baron und seine Mutter sind noch oben!

Nach einmal entsetzliches Geprassel — dann begrub ein schwerer rauchender Trümmerhaufen die Baronin Armgard.

Lothar trat ein brennender Balken mit solcher Wucht, daß er befinnungslos und schwer verletzt zu Boden fiel.

Die Feuerwehr stieg über die angelegte Leiter bei dem Fenster herein, denn die Treppe stand bereits in Flammen.

Den rückwärtigen noch nicht von der Feuersbrunst zerstörten Eingang benutzte ein Teil der Rettungsmannschaft. Ihnen schloßen sich nebst anderen beherzten Männern auch Freiherr Egon von Bertom, Oberförster Luz und Just an.

Die Herbeigeeilten bemühten sich eifrig um die Verunglückten.

Baronin Armgard war tot, von der einstürzenden Decke erschlagen. Herr von Bertom lebte, hatte jedoch schwere Verletzungen erlitten und war befinnungslos. Der rechte Arm schien zerschmettert von der Sturz über die Wange hinab zog sich eine tiefe Wunde, die das hübsche Gesicht dauernd entstellen mußte.

Die schnell gerufenen Ärzte stellten einen komplizierten Armbruch und noch verschiedene andere, sehr bedeutende Verletzungen fest.

Mein armer Bruder, mit seiner militärischen Laufbahn wird es nun natürlich vorüber sein, sagte Egon, und Luz stimmte bei.

Von dem alten Ahnenschloß will das Unheil nicht mehr weichen, fuhr der junge Mann fort. Seit Günthers Rückkehr schien sich ein Fluch auf das ehrwürdige Gebäude herabzulassen.

Die Eiferucht und der, wie ich glaube ungeredete Verdacht meines Freundes mögen wohl den Keim zur bösen Tat gelegt haben, entgegnete Luz.

Endlich, gegen Morgen, war es gelungen, des Feuers Herr zu werden.

Der noch vor Schreck und Angst fiebernden Sonja verschwiegen man einstweilen die Unglücksfälle, die sich ereignet hatten.

Sie hielt beständig Hildchen in den Armen, küßte sie und jauchzte:

Mein Kind! Mein süßes Kind! Lothar hat uns beide gerettet. Aber wo bleibt er denn? Warum ist er nicht bei uns?

Er beteiligte sich so angestrengt bei den Rettungsarbeiten, daß wir ihn jetzt, wo das Feuer gelöscht und jede Gefahr beseitigt ist, baten, zur Ruhe zu gehen. Er schläft gegenwärtig. Einige Stunden ungestörter Erholung werden ihm gut tun, beschwichtigte die Oberförsterin, welche mit Eva und der Amme Kleie bei der jungen Frau weilte.

Baroness Lisa weinte in ihrem Zimmer um die arme Mutter und verging in bitterer Sorge um den Bruder.

Erst am nächsten Morgen legte man die junge Frau so schonend als möglich von dem Geschehen in Kenntnis.

Lothar war jetzt aus der Bewußtlosigkeit erwacht und Sonja ihm nicht länger fernzuhalten. Sie lag in sein Zimmer und unterdrückte mit Mühe einen Schreckensschrei, den ganz in Winden gebüllten Kopf erblickend.

Nun ist es vorbei mit allen stolzen Hoffnungen, sagte Bertom bitter. Ich muß den Dienst quittieren, jetzt schon in so jungen Jahren, denn mein rechter Arm wird natürlich gelähmt bleiben. So viel weiß ich schon selbst. Der Krüppel muß sich eben damit begnügen, seine Scholle zu bewirtschaften.

Schluchzend streichelte und küßte sie seine Hand.

Es ist so furchtbar traurig, daß die arme Mama auf diese Weise ums Leben kam und daß Dir für Deine tapfere Rettungstat so schweres Unglück zustieß. Ohne Deine Hilfe wären Hildchen und

Ich noch früher gestorben als Deine Mutter, denn ich hätte mich nicht wieder aufrichten vermocht. — Und Du — nicht wahr? — Du müßtest uns beide doch auch vermissen, wenn wir nicht mehr bei Dir wären? — Aber in diesen Stunden der Angst und Not lernte ich einsehen, wie falsch und unrichtig es von mir war, Dir und mir unter traurigen Umständen zu verbleiben. Vergib, daß ich an Deiner Liebe zweifelte. Als Du mich aus den Flammen trugst und mein Kind, das ich schon verloren glaubte, mir umhergeführt wieder an die Brust legtest, da kam ich mir mit meinem gekränkten Stolz, mit meinem kindlichen Trost so klein und erbärmlich vor, da hätte ich vor Dir nicht mögen wie vor meinem Gott und Dir danken aus vollen jauchzenden Herzen für diesen überzeugenden Beweis wahrer Liebe. Wie wieder werde ich an Dir zweifeln. Ich weiß, wie teuer Dir Dein Beruf ist und wie weh es Dir tut, ihm entsagen zu müssen. Aber Du bist mutig und stark und wirst Dir eine neue Zukunft, mit neuem großen Wirkungskreis ausbauen.

Witzliche Kunst rettete den Körper getroffenen Arm vor der Amputation, doch blieb er gelähmt. Auch die übrigen Verletzungen heilten sich als sehr schwer heraus, aber Lothars ungebrochene Jugendkraft und Sonjas treue, aufopfernde Pflege ließen ihn doch endlich wieder vom Krankenlager steigen — freilich in traurig veränderter Gestalt. Das einst so schöne Gesicht war durch die feurige rote Narbe, welche sich über Stirn und Wangen zog, sehr entstellt. Niemand würde in ihm den verewohnten Fräuleinliebhaber Baron von Bertow wiedererkennen haben.

Durch Allerhöchste Gnade war er mit dem Rang eines Rittmeisters und nach Empfang eines Ordens in den Ruhestand getreten. Senja bemühte sich unablässig, seine Melancholie zu bekämpfen. Er selbst suchte mit größter Energie der trüben Stimmung zu wehren und sich mit der veränderten Lebenslage abzufinden. Die Hoffnung auf eine glänzende, militärische Laufbahn war dahin, nun mußte seine Talente auf andere Weise nach außen hin wirken.

Dazu gab ihm der große Besitz Gelegenheit genug. Von Gyon, dem tüchtigen Landwirt, mit Rat und Tat unterstützt, nahm er vielfache Verbesserungen und Neuerungen vor, die auch seinen Nachbarn und dem armen Teil der Bevölkerung zugute kamen. Dann legte er, wie es lange schon sein Wunsch gewesen, auf einem Teil des Geländes, welches das Schloß umgab, eine Pferdezucht an. Darauf verstand er sich, und Pferde waren eine seiner Hauptpassionen. Sonja, selbst eine leidenschaftliche Reiterin, hatte ihn in der Ausführung dieses Entschlusses bestärkt, trotz, daß es etwas gab, was seine Gedanken auf angenehmere, interessantere Wege befehligen und seine Zeit ausfüllen konnte.

Leicht wurde es ihm, trotzdem er gefahret erlitten, nicht, sich in die völlig ungewandelten Verhältnisse zu finden. Die treue, innige Liebe der jungen Frau half Lothar über das Bitterste hinweg und fand stets Mittel, die Zukunft in freundlicherer Beleuchtung zu zeigen. Wenn Bertow, an einem Spiegel vorüberkommend, gewungenen Herzes: Du hast jetzt einen recht hübschen Mann, meine arme Kleine, der dich so lieb mit heißen Küssen den Mund und erwiderte unter Tränen lachend: Ach, Du weißt ja gar nicht, wie gut Dir diese Narbe steht und wie schön Du mit ihr bist. Erinnert sie mich doch immer daran, daß Du Mitleiden und mich mit eigener Lebensgefahr aus den Flammen gerettet hast und daß mir jetzt doppelt Dir gebären. Auch dem Töchterchen bezogte er mehr Liebe als früher und freute sich, wenn es ihn mit den großen dunklen Augen der schönen Mutter ansah und wenn ihre Haare, die sich so feidenweilich anfühlten, wie die ersten Flaumfedern eines jungen Vogels, schon die schonmilde Goldfarbe zeigten. So erblühte allmählich aus dem Leid der letzten Monate die reine Blume echten, ruhigen Familienglücks.

18.

Betrübuis herrschte in der Oberförsterei. Die alte Frau änzte sich so sehr um den Sohn und wagte doch nicht, von ihm zu sprechen, da Luz nichts mehr hören wollte und immer nur grockend antwortete.

Wenn er sich der Lachter des Mörders wegen von Eltern und Schwester loslegte, so ist es wahrlich nicht an uns, den ersten Schritt zu tun.

Ganz ohne Nachricht blieb die besorgte Mutter deshalb doch nicht, denn Gyon korrespondierte eifrig mit Luz, übergab dessen eintreffende Briefe Eva und beförderte die für den Fahren bestimmten, der jetzt die ihm zugelegte Stellung als Oberförster in einem kleinen waldreichen Orte Preussens erhalten hatte.

Vorher Körner und seine Frau trugen auch nicht geringeres Leid um Morgots verstorbenes Kind, als wenn das Mädchen ihre liebliche Tochter gewesen wäre. Der Arzt, in dessen Hause sie wußte, konnte nicht genug Worte des Lobes über seine treue, unermüdete Thätigkeit finden, die ihm, dem Welschschäfer, eine wirkliche Stütze war und die überkommene Pflichten mit seltener Hingabe und Gewissenhaftigkeit erfüllte.

Nur so bloß und traurig sieht sie immer aus, gar nicht so frisch und rosig, wie sich's für ein junges Mädchen gehört, lächelt der Doktor seinen Schreibern hinzu. Körperlich ist sie ja gesund, also handelt es sich um ein seelisches Leiden. Kein Wunder nach dem, was Du mir mitteilst. Nimm keine Sorgen. — Komme ich mit nur 25 Jahre abzuwinken, dann möchte ich leben, was tun, — aber für solchen alten Braubari bedauert sich das Mädel natürlich. Wäre nur mein Sohn, so würde ich wahrlich nicht so halbherzig sein, wie der alte Oberförster im Herz — oder stünde ich an des jungen Mannes Stelle, mit Gewalt wollte ich mir dann, allen Wätern zum Trotz, die Braut holen. Aber die Jugend von heute hat kein Haar in den Knochen. Eine Witwe, die nicht leicht zu brechen ist, läßt man eben einsam verbleiben.

Lebigen erhebt ich Andacht von unserem gemeinschaftlichen Freund Foreston. Er ist in London für mehrere wissenschaftliche Vorträge über seine Erfahrungen und Entdeckungen in Afrika und Indien gekommen. Ich schrieb sofort an ihn, erzählte alles Günstige von Bertow Betreffende und schilderte des armen Mädchens Herzleid. Nun, Foreston ist nicht der Mann vieler Worte. Er befehlerte:

Sin in Alles bei Luz, um die Sache zu klären. Das arme, kleine Mädel braucht nicht zu verzweifeln. Weiteres mündlich.

Wenige Wochen später ließ sich ein alterer Herr bei dem Kriminalkommissar Große in Berlin melden, welcher mit Erlaubnis auf der ihm überreichten Karte las:

Weener Foreston, Forschungsreisender, bittet um eine Unterredung mit dem Zwecke, wichtige Aussagen, betreffend die Ermordung des Schloßherrn Bernhard von Bertow und dessen Mörder zu machen.

Der Name des Forschers war weit und breit bekannt und berühmte.

Größe sah daher dem neuen Jungen in der immer noch nicht gänzlich aufgeklärten Mordthat mit verdoppeltem Interesse entgegen.

Welcher Art sind die Mitteilungen, die Sie mir zu machen beabsichtigen, Herr Professor? fragte Größe, nachdem der Gelehrte seine Papiere vorgelegt hatte.

Ihre Zeit ist gemessen und die meinte auch, Herr Kommissar. Ich will daher gleich zur Sache kommen, erwiderte Foreston. Die Polizei hat den württembergischen Mörder gefasst und in ihm einen der schändlichsten Verworfungen verurteilt.

Es ist entsetzlich! Der eigene Sohn den Vater erschlagen! — Der Glende spielte lange den Wahnsinnigen, und zwar mit der Kunst eines vollkommenen Komödianten. Da er tatsächlich mehrere Jahre in einer Irrenanstalt zugebracht hatte, gelang es ihm, selbst erprobte Kerpentente zu überlegen. Ich und der jetzt als Amstichter nach V. berufene damalige Assessor Pleßmann, wir hielten ihn ja immer für einen Simulanten.

Der er auch tatsächlich ist!

Weshalb ließ es sich dem Auspruch der Ärzte gegenüber nicht, und so wurde er der Abteilung für Geisteskränke überwiesen. Für die Hinterforscher der Ermordeten, die einer der ersten Adelsfamilien angehören, war diese Wendung der Dinge ein großer Trost, denn doch der edle Name vor ärgerer Schmach eines jener Trüge bewahrt. Antonia Bergard, deren prächtiger, prächtigster Vater leider in reichstem Maße überging, wurde als Dantopfer wichtigeren Entschlüssen bedingende Kämpfer. Seit Monaten hat es Günstiger von Bertow ausgegeben, den Anstimmungen zu spielen. Er liegt an einem unheilbaren bis zum letzten Sta-

dium vorgeführten Lungenleiden im Hospital der Strafanstalt und ringt mit dem Tode, leugnet aber immer noch hartnäckig, das Verbrechen begangen zu haben und bleibt bei seinen früheren Aussagen.

Die nichts als Lüge und Betrug sind.

Foreston wurde nicht von seinem Sohne Günther ermordet, mit dem nicht unrichtig Freundschaft verband und der als Ehrenmann starb, ohne deutschen Boden wieder zu betreten. Er hat mit dem Verbrechen im Schloß nichts zu tun.

Herr Professor, sollten Sie sich da nicht im Irrtum befinden? Wir halten die Legitimationspapiere des Angeklagten und andere wichtige Beweismittel, an deren Richtigkeit kein Zweifel herrscht, in den Händen. Es steht daher fest, daß der Inhaftierte Baron Günther von Bertow ist. Sie können selbst Einsicht in die Schriften nehmen.

Foreston tat es und gab sie dann mit den Worten zurück: Das stimmt. Günther zeigte mir diese Papiere seinerseits selbst vor.

Also geben Sie zu, daß — Ich gebe zu, daß die Schriftstücke echt sind, doch sie gelangten nur durch Raub und Gewalt in den Besitz des Verbrechens, der unter solchen Namen Ihr Gefangener wurde.

Wie wäre es möglich? — Hat Ihnen das zu erklären, muß ich ziemlich weit in die Vergangenheit zurückgehen, Herr Kommissar. Erlaubt es Ihre so sehr in Anspruch genommene Zeit, mich jetzt anzuhören, oder soll ich wiedererkommen?

Ich bitte Sie zu bleiben und werde dafür sorgen, daß was niemand hört. Er ließ den Sekretär kommen und erklärte, daß er bis auf weiteres für niemand zu sprechen sei.

Ergen Sie sich, Legler, Herr Professor Foreston wird wichtige Aussagen zu Protokoll geben. — Also bitte! Welche traurigen Familienkonflikte und höchster Argwohn den Freiherren Bernhard von Bertow seinem erstgeborenen Sohn entfremdeten, und ihn, das Kind verhaßt machten, wissen Sie ja von Oberförster Luz. Ueberhaupt dürften Ihnen Günthers Schicksal bis zu seiner Entlassung aus der Kerkerhaft bekannt sein. Bis dahin stimmt alles in den Papieren Entschuldigend und von Haufen Ausgesetzte genau.

Zu jener Zeit war ich etwas reisefreudig geworden und hatte mich bei San Francisco, dessen verurteilten Klima mir nichts anhat, auf einer hübschen kleinen Farm angelehnt, um an einem wissenschaftlichen Werke zu arbeiten und Land und Leute, besonders auch das Chinesenviertel mit seinen Spiel- und Opiumhändlern gründlich zu studieren.

Eines Tages kam ein kräftlich aussehender junger Mann zu mir und frugte um Arbeit an. Er sei ein Deutscher und darauf angewiesen, sich seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Nach dem seinen Gesicht und der gebildeten Ausdrucksweise zu urteilen, mußte er den besseren Kreisen angehören. Mir gefiel er gleich, aber ich wollte einem mir gänzlich Unbekanntem kein Vertrauen nicht schenken und verlangte daher das Nähere über seine Verhältnisse zu erfahren.

Er gab mir, ohne zu zögern, die Papiere, welche hier liegen und erklärte dann die todstrahlige Geschichte eines armen kleinen, im Vaterhause geborenen und vereinstimmten Kindes, das endlich im ersten Dämonenalter von Königsgewalt und Brutalität in die Fremde getrieben wurde. So bot ihm die Mittel zur Nahrung nach Deutschland. Er lebte es ab. Zwischen dem Vater und mir ist jedes Band zerrissen. Ich will ihn nicht wiedersehen, denn er beschimpfte meine Mutter. Anerkennen würde er mich nie, und ich will nichts weder von ihm noch der Frau, die jetzt an seiner Seite steht. Wenn Sie mich beschuldigen würden, sollten Sie mit mir zufrieden sein. Ich arbeite gern, bin härter als ich aussehe und möchte Ihnen gewiß keine Ursache über mich zu klagen geben. Bin ja nun auch wieder im Vollbesitz meiner geistigen Fähigkeiten.

Ich engagierte den jungen Mann als Privatsekretär, und er leistete mir treffliche Dienste. Luz Führung meiner sehr umfangreichen Korrespondenz und Abfertigung meiner wissenschaftlichen Arbeit. Mit Vergnügen sah ich, daß er sich auch für die Bewirtschaftung und die Ereignisse der Farm lebhaft interessierte und tüchtiges leistete. Mit der Zeit gewann ich ihn so lieb wie einen jüngeren Bruder. Später sah ich, daß er oft Besuch von einem ungeheuer gleichgültigen Manne empfing, den er mir gelegentlich als Hans Hansen, einem früheren Kameraden von der „Germania“ und jetzigen Verkäufer in einem Warenhause vorstellte. Auf mich machte dieser Mensch keinen angenehmen Eindruck, ich weiß nicht recht, warum, aber etwas in seinem Blick und Wesen war mir unangenehm. Das äußerte ich auch gegen Günther und fragte, ob Hansen seine Bekanntschaft kenne. Er antwortete: Ich habe und hatte keine Geheimnisse vor ihm. Auf dem Schiffe befreundeten wir uns sehr. Mir tut es wohl, mich gegen jemand auszusprechen zu können, und er dankte mir meine Freundschaft, denn der Kapitän, sonst ein guter, gerechter Mann, behandelte ihn auffallend streng, auch der Steuermann schien ihm abgeneigt.

Gewiß nicht ohne Grund, sagte ich. Ich halte diesen Hansen nicht für vertrauenswürdig und möchte dich vor ihm warnen, lieber Bertow.

Er versicherte den Freund, der ihn aus wahrer Anhänglichkeit wieder aufgesucht habe, lebhaft.

Da zog ich selbst Erkundigungen über Hans Hansen ein, auch bei Kapitän Brown. Dieser stellte ihm ein unangenehmes Zeugnis aus. Er sei als Schiffsjunge kam und den Vorgesetzten gegenüber treu gewesen und habe sich mehrmals kleine Diebstähle zuschulden kommen lassen. Auch in verschiedenen Geschäften, aus denen er der Reife noch entlassen war, erbrachte ich nichts, was mir eine bessere Meinung von ihm beigebracht hätte.

Seine Stellung im Warenhause war ihm ebenfalls bereits geläufig.

Damals wiederholte ich meine eindringliche Warnung, welche von Günther leider nicht genügend beachtet wurde. Seinem ehrlichen Sinn lag jedes Mißtrauen fern. Er lud fort, sich des Freundes, den er als einen von unverdienter Schicksals Härte Verfolgten betrachtete, kräftlich anzunehmen und ihn nach Kräften zu unterstützen.

Nun lernte Bertow Anna Weitenhiller, die Tochter des Farmers Jakob Weitenhiller, kennen, ein einladendes aber unmaßiges herzensgutes Mädchen. Sie liebten sich und wurden bald ein Brautpaar.

Günther, immer noch auf meiner Befehung beschäftigt, führte die Bücher musterhaft und erledigte alle geschäftlichen Abschüsse selbst.

Da wurde mir plötzlich von einem seiner Arbeiter gemeldet: Der Herr sei in verhoffener Nacht von einem weiteren Wege nicht heimgekehrt. Er muß vielleicht einen Unfall gehabt haben. Auch gibt unter den Holzgräbern gar wilde Gerüchte, denen an einzelnen Stellen zu begegnen nicht gut ist, sagte der Mann hinzu.

Ich befehl sofort, daß die näher bezeichnete einsame Strecke abgesehen werde und ichloß mich den Suchenden an. Endlich fanden wir Bertow besinnungslos, mit einer schweren Wunde am Hinterkopfe im Walde.

Er war zweifellos von hinterwärts niedergebrosen worden. Ich bemerkte sofort, daß sein Kopfband und seine Schlüssel, die er stets bei sich trug fehlten. Es war also auf einen Raub abgesehen gewesen. Eine von mir vorgenommene Untersuchung des Schreibzimmers im Zimmer des Barons ergab, daß eine Geldsumme, die Günther, wie ich wußte, besah, mit samt dem eisernen Kästchen, in welchem er sie verwahrt, verschwunden war! desgleichen fehlten die Legitimationspapiere.

Erforschten Sie Näheres über die Person des Täters? fragte Größe.

Mein Verdacht lenkte sich sofort auf Hansen, ob er jedoch begründet war, konnte einstweilen nicht festgestellt werden, denn Bertow blieb wochenlang unermittlungsfähig. Anna pflegte ihn Tag und Nacht. Später, als die Gefahr vorüber, wußte er nichts auszusagen, als daß ihm aus einem Hinterhalt ein furchtbarer Schlag über den Kopf getroffen und sogleich niedergebrosen habe. Gesehen hatte er niemand und war auch allein unterwegs gewesen. Der Diebstahl des Geldes und der Legitimationspapiere unterzählten ihn, ebenso meine Mitteilung, daß Hans Hansen, nach dessen Verhaft in reichstem Maße nicht auszusagen und vermutlich abgereist ist. Von einer Strafverfolgung wollte er jedoch nichts wissen, da ja ebenfalls ein anderer der Täter sein könnte. Hansen hatte doch allein Kenntnis von meinen Familienver-

hältnissen und wußte wo Du das Geld und die Papiere verwahrtst, wandte ich ein.

Aber er ist kein schlechter Mensch und eines Verbrechens gewiß unfähig, beharrte er und ließ sich nicht überzeugen.

Nach mein Vorschlag nach seiner Heimat zu kehren und neue Legitimationspapiere zu beschaffen, wies Günther zurück mit den Worten:

Mein Vater hat mich verflucht. Ich will tot für ihn bleiben, wie er es fortan für mich ist.

Aber er stand doch im Begriff, sich zu verheiraten und brauchte seine Papiere, bemerkte Größe.

Natürlich. Es gelang mir aber, ihm die nötigen Legitimationspapiere zu beschaffen. Kapitän Brown besah noch einen Brief des Oekonomenzöllners, dem ein Schreiben des Freiherren Bernhard von Bertow beigelegt war, zugleich schickte er die Abschrift vom Trauschein des Schloßherrn mit der Schauspielerin Irma Biffang und den Taufschein des Knaben. Beigelegt war noch dies an goldener Kette hängende Miniaturbildchen der schönen Mutter mit dem Kinde auf dem Schoß. Der Kapitän, ein hochgeschätzter Mann, kam dann selbst nach San Francisco und beschwor vor Gericht, daß mein junger Freund wirklich Baron Günther von Bertow sei.

Jetzt habe ich meinem Bericht nur noch wenig hinzuzufügen. Ich fuhr Foreston fort; Günther heiratete später Anna Weitenhiller und übernahm nach dem Tode seines kranken Schwelgermeisters dessen Farm. Wenige Jahre ungetriebenen Glückes waren meinem Freunde beschieden, dann starb die junge Frau und ließ ihn allein mit der kleinen Margot. Wie sah ich einen Menschen in seiner Verwirrung. Das liebliche Kind konnte ihm die Verstorbenen nicht ersetzen. Immer wachsende Unruhe trieb ihn an, die Farm zu verkaufen und wieder zur See zu gehen. Den Erlös deponierte er für sein Töchterchen bei mir und bat mich, der ich damals schon im Begriff stand, eine Reise nach Europa anzutreten, die kleine in Deutschland erziehen zu lassen, aber unter dem Namen Weitenhiller. Die Erlaubnis ihn zu führen, hatte er ihr behördlicherseits erwirkt.

Vor Jahren erfuhr ich, daß er auf dem Schiffe einem bösen ansteckenden Fieber erlegen und auf dem Meeresgrund verstorben worden sei.

Neuere stehe ich hier, um seine Ehre zu retten und Hans Hansen des verfluchten Töchterchens, des Einbruchs, sowie der Ermordung des Schloßherrn Bernhard von Bertow anzuklagen.

Sie werden Ihre hier niedergelegten Aussagen öffentlich zu wiederholen haben, Herr Professor. Wie lange denken Sie noch zu verweilen?

Bis zur völligen Erledigung der Angelegenheit. Ich wohne bei Baron Gyon von Bertow auf Strachwitz.

19.

Hans Hansen lag auf dem Latentbett; er wußte, daß es zu Ende ging und er die irdische Gewohnheit nicht mehr zu fürchten habe. Mit feberglänzenden Augen, die raubtierartig aus einem hageren, fahlen Gesicht starrten, stierte er die am nächsten Tage Eintretenden, den Anstaltsgeistlichen, den Kommissar Größe und Foreston, mit dem er konfrontiert werden sollte, an.

Die verlassene Zeit verwich, erwiderte der Gelehrte auf eine Frage des Kriminalbeamten, erkenne ich diesen Menschen sehr wohl wieder, denn seine Bioge hatten mir seit in der Ermordung und ganz besonders der fällige, heimliche Mord.

Der Geistliche redete dem Latentmann mit herzbevegenden Worten zu, sein Gewissen zu erleichtern und durch ein reumütiges Geständnis den Einigen, vor dessen Richterstuhl er da stehen würde, zu verfühnen.

Hansen antwortete nur mit frechen, lästernen Reden, gab aber endlich doch, gleichsam mit seinen Knien prahlend, zu, Günther, der ihm blind vertraut und ihn von allen Verhältnissen und Konflikten im Schloß in Kenntnis gesetzt hatte, niedergebrosen und ihm dann das Geld und die Legitimationspapiere geraubt zu haben.

Sie beabsichtigen wohl, den verlorenen Sohn zu spielen, um in die Rechte dessen, den Sie getötet zu haben glaubten, zu treten? fragte Größe.

Diese Idee war mir wohl einmal gekommen. Ich gab sie aber wieder auf, weil Günther nie den Freiherren als völlig unangenehm und hochhart schiderte. Deshalb schickte ich mich, der Beschreibung nach gut vertraut mit den Umständen im Schloß und mit den Gewohnheiten des Mannes, in unbewachten Augenblick ein, verfiel mir in einem Alkoven neben dem Schlafzimmer, warzte ab, bis der Schloßherr, welcher, wie gewöhnlich, um 1 Uhr aufstand, Schreibtisch und Geldschrank revidierte, die Schlüssel unter das Kopfkissen schob und sich zum zweiten Teil seiner Nachtruhe hinlegte, aber erst die Schublade des Nachtschranks aufzog, um zu sehen, ob auch der Revolver zur Stelle sei.

Ein heftiger Hustenanfall unterbrach Hansen. Wieder zu Atem gekommen, erzählte er weiter: Ich wollte den Mann erst mit seinem Revolver erschließen, erwiderte jedoch, daß der Knall Leute herbeirufen würde. Deshalb nahm ich einen gewichtigen Schwereisen vom Schreibtisch und führte einen mächtigen Hebel nach dem Kopf des Schlafenden. Der Alte taumelte empor und wollte nach dem Revolver greifen. Ich verjagte ihn einen heftigen Stoß und pregte seine Kehle zu, da er schreien wollte. Abgend stießen wir beide zu Boden. Da stieß ich ihm mein Dolchmesser in die Brust.

Der Alte behag tollstallische Lebenskraft. Er rief mir ein Stück Zeug aus meiner Weste und wollte sich, obgleich tödlich verwundet, nochmals aufrichten. Nun triete ich auf ihn und drückte die Bettfedern auf sein Gesicht. — Endlich ein leises, schwaches Nicken. — Er war tot. Uffig schloß ich den Geldschrank auf, steckte eine große Summe zu mir, auch Uhr, Ringe nebst Revolver, nahm die Schlüssel mit und stüchtete auf demselben Weg, auf dem ich mich eingeschlichen hatte. — Das Weitere wissen Sie ja. —

Hansens Geständnis war zu Protokoll genommen, er aber lag jetzt ganz still und apathisch da. Todesstrahlen breiteten sich schon über sein entstelltes Gesicht.

Die Herren verließen das Zimmer. Nur der Anstaltsgeistliche blieb zurück und suchte den Sterbenden zur Ruhe zu bewegen. Hansen verzweifelte, auf den geistlichen Jurprudenz zu hören und antwortete nur mit höhnischen, frechhaften Worten.

Bis zum letzten Augenblick blieb er der sinnliche, freche Gottesläugner, ohne Reue und Gewissensbisse. Gegen Morgen endete ein Hufsturz des Verbrechens Leben.

Nun fand die Aufklärung des traurigen Rätsels den Weg in die Öffentlichkeit.

Das Geständnis des Mörders füllte die Spalten der Zeitungen, welche auch einen dem in der Tiefe des Meeres schimmernenden erstgeborenen Sohn des alten Freiherren gewidmeten Nachruf aus der Feder des berühmten Forschungsreisenden Foreston enthielten.

In der Oberförsterei lag Kurtis Mutter auf den Knien und vergoß Tränen des Dankes. Gyon von Bertow war der erste, der die icohe Nachricht gebracht und die schwere Last bitteren Grams von ihrem Herzen genommen hatte. Dafür lohnte ihn ein inniger Blick aus Evas Sonnenmug.

Der Oberförster reiste plötzlich ab, ohne Ziel und Zweck der Reise zu verraten. Das war nichts Ungewöhnliches, denn er pflegte selten über berufliche Angelegenheiten zu sprechen. Frau Luz konnte sich aber doch nicht enthalten, in ihrer Herzensfreude zu sagen: Siehst Du wohl! Wir hätten der armen Margot ruhig die Arme öffnen können. Sie ist ja doch ehedem reute Kind. Desto besser für sie! drammte er ärgerlich. Aber lassen sie die dummen Gerüchten ruhen! Ich habe jetzt an anderes zu denken. An dem Angehörigen und Starsinn unseres Herrn Sohnes ändert das ja nichts.

Betrübe verflummte sie und fragte nur nach einigen Minuten des Schweigens: Wann dürfen wir Dich zurück erwarten? Kann's nicht genau bestimmen. Wird sich wohl in paar Tage hinziehen. Jedenfalls überfalle ich Dich nicht, sondern schreibe früher.

(Schluß folgt.)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Juchacz, für den Verlags- und Anzeigenenteil Heinz Kuch, für den Druck und Verlag Guido Feldler, Hufstapel, Schmid, in Biedrich. Verlagsdruck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Feldler in Biedrich.